Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 54. Sonnabend, 4. März 1905.

Tagesschau.

* Der heutige Leitartikel enthält sehr beachtenswerte Auslassungen einer russischen Zeitschrift über die Lage Rußlands im gegenwärtigen Kriege.

* Auch Graf Posadowsky ist aus Anlaß der Annahme der Handelsverträge vom Prinz-Regenten Luitpold ausgezeichnet worden.

Die Verordnung, wonach der neue Zolltarif mit dem 1. März 1906 in Kraft tritt, wird am Donnerstag abend im „Reichsanz." publiziert. Sie ist „gegeben Berlin, im Schloß, den 27. Februar 1905".

Die Revision des Königsberger Russen-Prozesses findet am 3. Mai vor dem Reichsgericht in Leipzig statt.

* Am 5. März soll in Petersburg ein Kriegsrat über die Abberufung Kuropatkins entscheiden.

* Kronprinz Gustav v. Schweden, der gegenwärtig als Regierungsverweser fungiert, mahnte zum Frieden zwischen Schweden und Norwegen.

* Die serbische Skupschtina nahm den Handelsvertrag mit Deutschland mit großer Mehrheit an.

* Zum Oberkommissar für Südafrika und zum Verwalter von Transvaal und der Orange River-Colony an Stelle Milners ist Earl of Selborne ernannt worden.

* Die Vereinigten Staaten erklären offiziell, daß ihnen eine Annektion Domingos oder Haitis vollkommen fern liegt.

Eine russische Mahnung zum Frieden.

Einen bemerkenswerten Artikel über die Lage in Ostasien veröffentlicht die russische Zeitschrift „Westnik Jewropy". Er zeigt zugleich, daß man auch in Rußland zeitweilig einem freien Wort Spielraum gibt. Wir lassen den Artikel nachstehend folgen:

„Es wäre äußerst gefährlich, sich über die Chancen einer günstigen Fortführung des Krieges in der Mandschurei und Korea zu täuschen; die Chancen bleiben dieselben, wie bisher und können sich, nach der Vereinigung der Armee Oyamas mit den erprobten Truppen des Generals Nogis, mit ihrer enormen Artillerie, nur verschlimmern. Die militärischen Fähigkeiten der kommandierenden Generale sind auf beiden Seiten dieselben geblieben; die traurigen Eigentümlichkeiten unserer militärisch-bureaukratischen Organisation lassen keinerlei Änderungen zu, solange die Kriegsoperationen fortdauern, und wir sehen nichts vor uns, was eine ernste Wendung im allgemeinen Verlauf der Kampagne versprechen könnte. Bei der **entlegenen Lage des Kriegsschauplatzes, der ungemein schwierigen Versorgung** der Armee mit allem Notwendigen ist auf ein dauerndes numerisches Übergewicht über den Feind, dem die Seeherrschaft bezüglich der Zufuhr von Truppen und Proviant enormen Vorteil bietet, nicht zu rechnen. Wie sehr wir auch der Überzahl nachjagen wollten, in der Mandschurei werden wir die Japaner in dieser Hinsicht nicht überholen, und ein tatsächliches numerisches Übergewicht garantiert uns, wie die am Schaho gemachten Erfahrungen lehren, **angesichts der hervorragenden Eigenschaften des Gegners, dennoch keinen Erfolg.** Kühne Initiative Berechnung und Umsicht bei jeder unternommenen Bewegung, geschickte Ausnutzung aller Ressourcen und der Regeln der Kriegskunst und endlich das mit nichts vergleichbare Bewußtsein der errungenen Siege — alles das erweist sich leider nicht auf unserer Seite. Wenn wir nicht imstande waren, mit den japanischen Armeen fertig zu werden, als ein Teil derselben noch vor Port Arthur beschäftigt war, wie sollen wir mit denselben feindlichen Kräften fertig werden, da sie der Sorge um jene Feste enthoben und von dem Gedanken an den erreichten nationalen Triumph begeistert sind? Kann man doch nicht leugnen, daß unsere Kriegslage sich mit dem Verlust Port Arthurs und des Geschwaders verschlimmert hat; worauf sollte sich denn die Hoffnung gründen, daß diese Lage bei den zu unsern Ungunsten veränderten Verhältnissen sich bessern könnte? **Sollen wir wirklich alle Kräfte und Mittel Rußlands erschöpfen in einem blutigen, mörderischen Kampfe für Interessen, die dem russischen Volke fernstehen,** — einem Kampfe, dessen Ausgang zum mindesten zweifelhaft ist? **Jetzt haben wir noch die Möglichkeit, einen mehr oder weniger ehrenvollen Frieden zu schließen,** in dem wir uns von den chinesischen Territorien lossagen und Korea den Japanern überlassen; was aber werden wir anfangen, wenn die Japaner das schutzlose Sachalin und Kamtschatka genommen haben werden? Solange unsere Truppen den japanischen Armeen noch drohend gegenüber stehen, kann der Gegner uns noch keine erniedrigenden Friedensbedingungen diktieren, da er ebenfalls keinen Vorteil davon hat, sich weiteren Zufälligkeiten auszusetzen und den Krieg bis zu vollständigem, gegenseitigem Ruin in die Länge zu ziehen; wir aber sind gegen einen neuen bedeutenden Mißerfolg General Kuropatkins keineswegs sicher gestellt, und dann wird es tatsächlich Mühe kosten, sich mit Japan zu vereinigen. Die Ehre des russischen Volkes wird durch die Niederlagen und die Mängel unserer militärischen Bureaukratie nicht im mindesten tangiert; das Volk hat in der Person der grauen soldatischen Masse seine Arbeit so ohne Murren und selbstverleugnend getan, daß man von ihm nichts mehr verlangen kann; die Fehler aber der Kommandierenden gutzumachen — liegt nicht in seiner Macht. Die Soldaten leiden sowohl unter dem Mangel an Talenten unter den höheren Offizieren, wie unter der allgemeinen Vorherrschaft der Mittelmäßigkeit und Unfähigkeit, unter dem Mangel an Initiative, den Unordnungen und Nachlässigkeiten in der Administration und all jenen altgewohnten Übeln, die bei jedem Zusammenstoß mit ernsten auswärtigen Feinden zu Tage treten; diese inneren Quellen des Siechtums und der Schwäche, die von den anomalen Verhältnissen eines langjährigen politischen Regimes abhängen, würden auch bei einem endgültigen Siege nicht beseitigt, noch abgeschwächt werden, sondern im Gegenteil zum offenkundigen Schaden der gesamten Bevölkerung eine neue Sanktion erhalten.

Dadurch erklärt sich auch die merkwürdige Tatsache, daß viele aufrichtige Freunde des Volkes sich nicht nach kriegerischen Erfolgen sehnten, da auswärtige Niederlagen jene inneren Geschwüre klar darlegen würden, die die Kräfte des Landes zu gewöhnlichen Zeiten bei dem allmächtigen Druck des administrativen Systems untergraben. Die Ehre des Volkes und des Staates kann nicht ein endloses Blutvergießen fordern, nur um die Sünden und Fehler einer unbedeutenden administrativen Gruppe kommandierender Personen wieder gutzumachen; unsere nationale Ehre wird durch die offene Anerkennung dessen, was schon jetzt von der großen Mehrheit der Russen anerkannt wird, keineswegs Abbruch erleiden — durch die Anerkennung der wesentlichen Mängel unseres Kultur- und Staatslebens. **Das Schicksal Port Arthurs** hat bei allen die Erinnerung an Sewastopol wachgerufen; damals, wie jetzt haben wir eine Niederlage erlitten einzig und allein infolge unserer inneren künstlich aufrecht erhaltenen Zurückgebliebenheit hinter anderen Völkern und Staaten. Bezüglich Sewastopols konnten wir uns noch mit dem Gedanken trösten, daß wir von den vorgeschrittensten europäischen Mächten, die sich gegen Rußland vereinigt hatten, überwältigt worden wären; — **Port Arthur aber, das unvergleichlich stärker als Sewastopol war, ist uns entrissen worden, und unsere Flotte ist einzig und allein durch Japan zerstört worden, ohne Beistand anderer mächtiger Nationen. Japan besiegt uns in regelrechtem Einzelkampf nicht deshalb,** weil das japanische Volk stärker und befähigter ist, als das russische, sondern nur deshalb, **weil die Japaner in ihrem Lande freier leben und sich freier entwickeln,** weil sie sich bessere politische und administrative Verhältnisse angeeignet haben, weil sie sich mit mehr Bewußtsein zu ihren nationalen Aufgaben verhalten, nicht unter Veruntreuungen und Willkür zu leiden haben, sich als Bürger fühlen, die in den Angelegenheiten ihres Vaterlandes eine Stimme haben. In wenigen Jahrzehnten einer reformatorischen Tätigkeit hat Japan bedeutendere Resultate erzielt, als wir in zwei Jahrhunderten; es hat uns unstreitig überholt sowohl auf dem Gebiete der Volksaufkärung, wie der wissenschaftlichen Technik der politischen Organisation und sogar in der Kriegskunst, weil es unentwegt auf einer und derselben Bahn progressiver Entwickelung fortschritt, ohne sich mit der Frage aufzuhalten, ob diese Erklärung den althergebrachten Prinzipien der japanischen Monarchie entspreche, — während wir, nach jedem Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück machten und häufig systematisch alles Gute und Fruchtbare, was das vorhergegangene Geschlecht zu Wege gebracht, vernichteten, unaufhaltsam zurückweichend zu den Traditionen der Rechtlosigkeit und der Finsternis. **Die japanischen Siege sind keine Zufälligkeit,** und das Kriegsglück wird sich uns nicht zuwenden, solange die allgemeinen Verhältnisse des russischen Lebens sich nicht zum Besseren ändern. Diese Erkenntnis hat den größten und besten Teil unserer Gesellschaft mit ungemeiner Klarheit ergriffen und ihnen den Wunsch eingeflößt, **im Namen des wahren Patriotismus eine baldige Beendigung des Krieges herbeizusehnen,** entgegen dem falschen Kriegsgeschrei von Leuten, die gewöhnt sind, aus den Kalamitäten des Volkes und des Staates Vorteil zu ziehen."

REICHSTAG

153. Sitzung vom 2. März 1905.

Am Bundesratstische Staatssekretär Graf von Posadowsky.

Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern.

Abg. **Fräßdorf** (Soz.) führt aus, die Schaffung einer Reichsarzeneitaxe sei nur zu begrüßen, wünschenswert aber sei, daß den Krankenkassen als großen Konsumenten Rabatte gewährt würden. Redner äußert verschiedene Wünsche betreffend das Krankenkassenwesen und spricht besonders von dem Verhältnis der Ärzte zu den Krankenkassen.

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Ministerialdirektor **Fischer:** Das Verhältnis zwischen Krankenkassen und Ärzten war von Anfang an kein gutes. Die Krankenkassen waren in der Honorierung sehr zurückhaltend. Dazu kommt die Notlage, in welcher die Ärzte infolge der starken Zunahme ihrer Zahl sich befinden. Daß die Ärzte zum Streik gegriffen haben, ist gerade in ihrem Interesse zu bedauern. Unter den von der Kasse beschafften Distriktsärzten befanden sich viele, die den an einen Krankenkassenarzt zu stellenden Anforderungen qualitativ nicht entsprachen. Deshalb mußte die Kreishauptmannschaft die Kasse zu Verhandlungen zwingen, um die ärztliche Versorgung der Kranken zu sichern. Unter dem jetzt in Leipzig herrschenden System der freien Ärztewahl muß die Kasse erheblich höhere Aufwendungen machen, als früher. Eine gesetzliche Regelung des Kassenverhältnisses ist noch nicht spruchreif, wenn eine solche aber erfolgt, so darf einerseits das Honorar nicht so hoch bemessen sein, daß die Kassen finanziell ruiniert werden, und andererseits nicht so niedrig, daß den Ärzten ihre Ehre verbietet, zu solchen Sätzen zu arbeiten.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Auch die Frage der Angestellten der Krankenkassen muß geregelt werden. Jedenfalls muß ein obligatorisches Schiedsgericht zwischen Ärzten und Kassen eingeführt werden. Ferner müssen die Kassen zentralisiert werden, auch eine reichsgesetzliche Regelung der Versicherung von Dienstboten und ländlichen Arbeitern ist notwendig.

Staatssekretär **Graf Posadowsky**: Aus der sozialpolitischen Debatte sehen Sie, welche Last auf mir ruht. Würde weniger gefordert, so könnte das Tempo schneller sein. Wenn die Versicherung weiter finanziell leben soll, so muß ein wirksamer Kampf gegen die Simulation geführt werden. Wir haben oben einen riesigen Aufbau im Reichsversicherungsamt, aber dieser keinen Unterbau. Die allgemeinen Verwaltungsbehörden können auf die Länge die ungeheuere sozialpolitische Arbeitslast nicht mehr bewältigen. Krankheit, Unfall und Invalidität gehören in ihren Wirkungen eng zusammen. Wäre heute die sozialpolitische Gesetzgebung neu aufzubauen, so wäre nicht der geringste Streit darüber, daß eine einheitliche Organisation geschaffen werden müßte. Aufgabe der Zukunft muß es sein, die drei Versicherungsgesellschaften in eine einheitliche Form zu bringen. (Bravo!) Man wird solch großes Werk aber nur schaffen können, wenn sich ein Reichstag findet, der darauf verzichtet, auf alle Einzelheiten eines entsprechenden Entwurfs einzugehen, der vertrauensvoll die großen Grundsätze akzeptiert und der Zukunft den Ausbau überläßt. Soll die Sozialpolitik auf eine wirksame Grundlage gestellt werden, so wird nichts übrig bleiben, als an eine große Reform heranzutreten. (Bravo.) Bezüglich der Versicherung der Heimarbeiter hoffen wir, zu einem Erfolge zu kommen, einen Zeitpunkt kann ich aber noch nicht angeben. Dem Wunsche auf Ausdehnung der Krankenversicherung auf die ländlichen Arbeiter kann ich nur sorgfältige Erwägung versprechen. Der Konflikt zwischen Ärzten und Krankenkassen ist tief bedauerlich. Die Krankenkassen sind nicht der Organisation wegen geschaffen, auch nicht für die Ärzte, sondern für die kranken Arbeiter. Die Novelle zur Gewerbeordnung soll den Übelständen im Baugewerbe entgegentreten. Wegen des Sanitätsarbeitstages habe ich eine Sachverständigenkonferenz einberufen zur Feststellung, welche Manipulationen in irgendwelchen Betrieben gesundheitsgefährlich sind. Der Gesetzentwurf zur Sicherung der Bauforderungen ist gestern vom preußischen Staatsministerium angenommen worden. Was schließlich den gestrigen persönlichen Angriff des Abg. Bruhn betrifft, so kann ich die Beurteilung, ob dieser Angriff dem parlamentarischen, sachlichen Ton entsprach, getrost dem Hause überlassen. (Beifall links.)

Abg. **Wallbrecht** (natl.) wendet sich gegen den Befähigungsnachweis und befürwortet Verlegung des Fortbildungsschulunterrichts auf die Tagesstunden.

Abg. **Gothein** (freis. Vg.) kritisiert die Art der Vornahme der Kartellenquete. Man solle Maßnahmen gegen die Vertrustung schaffen und den Brunnen zudecken, ehe das Kind hineingefallen.

Um $6\frac{1}{2}$ Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen mittag 1 Uhr.



Abgeordnetenhaus.

152. Sitzung vom 1. März 1905.

Das Haus setzte in der Abendsitzung die Beratung des Kultusetats beim Kapitel Universitäten fort.

Im Laufe der Beratung führte Ministerialdirektor **Althoff** auf verschiedene Anfragen aus, für das zahnärztliche Studium werde voraussichtlich zukünftig die Maturitas gefordert werden. — Der Reichskanzler habe Bestimmungen getroffen, welche größere Einheitlichkeit hinsichtlich der Handhabung der Dispensationsvorschriften für das praktische Jahr der Mediziner gewährleisten; nach wie vor werde eine milde, aber keine laxe Praxis beobachtet werden.

Nachdem das Haus die Positionen des Kapitels Universitäten im Ordinarium ohne wesentliche Änderung angenommen hatte, vertagte es die Beratung des Restes des Kultusetats auf Donnerstag 11 Uhr.

Schluß $\frac{3}{4}$11 Uhr.

153. Sitzung vom 2. März 1905.

Das Haus setzt die zweite Lesung des Kultusetats beim Kapitel „Universitäten" fort.

Abg. **v. Klitzing** (kons.) beklagt sich über den großen Zuzug von unerwünschten russischen Studenten nach der Universität Königsberg.

Beim Kapitel „Höhere Lehranstalten" tritt Abg. **Schenkendorff** (natl.) für Förderung der Körperpflege ein.

Abg. **Eickhoff** (freis. Vpt.) bittet um Anrechnung der Wartezeit der Oberlehrer auf ihr pensionsfähiges Dienstalter, sowie um Erhöhung des Gehalts der Direktoren und um Förderung der Reformschulen.

Geheimrat **Reinhardt** erwidert, die bisher mit den Reformschulen gemachten Ergebnisse seien außerordentlich günstig; allein Examenleistungen seien noch kein vollgültiger Beweis; es komme auf den Geist an, der Lehrer und Schüler beseele.

Abg. **Roeren** (Zentr.) sowie Abg. **Gamp** (freik.) stimmen im wesentlichen den Wünschen des Abg. Eickhoff zu. Letzterer tritt für größere Freiheiten der Schüler ein; vor allem sei es angebracht, Relegation nur über Schüler wegen entehrender Handlungen zu verhängen.

Kultusminister Dr. **Studt** erwidert, daß die Regierung eifrig bemüht sei, den Unterricht der oberen Klassen so zu gestalten, daß der Übergang zur Universität nicht unvermittelt erfolge. Mit dem Abg. Eickhoff wünsche auch er möglichste Bewegungsfreiheit für die Lehrer.

Im weiteren Verlauf der Debatte erklärt Geheimrat **Tilmann**, daß die Regelung der Wartezeit der Oberlehrer demnächst in günstigem Sinne erfolgen werde.

Sodann vertagt das Haus um $4\frac{1}{2}$ Uhr die Weiterberatung auf $7\frac{1}{2}$ Uhr.



Dem Staatssekretär Grafen Posadowsky hat Prinzregent Luitpold als Zeichen der Anerkennung der Verdienste des Grafen um das Zustandekommen der neuen Handelsverträge sein Reliefbildnis in Bronze von Prof. Hildebrand verliehen.

Der Bundesrat stimmte gestern dem Gesetzentwurf über eine neue Synodalordnung für die reformierte Kirche in Elsaß-Lothringen, sowie Ausführungsgrundsätzen zum Reblausgesetze zu.

Zur Reform des Landtagswahlrechts ist in den letzten Tagen berichtet worden, daß eine Erhöhung der Zahl der Abgeordneten nicht eintreten werde, da die geringe Vermehrung der Zahl der Abgeordneten bei den wenigen

großen Wahlkreisen durch Zusammenlegung kleinerer Wahlkreise wieder ausgeglichen werden solle. Die „Kreuzztg.“ bemerkt dazu: „Diese Mitteilung ist in allen Punkten unzutreffend, die ganze Angelegenheit befindet sich erst in dem Stadium der Vorberatungen, das zu so bestimmten Angaben noch gar nicht berechtigt. Insbesondere aber wird an eine Zusammenlegung kleinerer Wahlkreise und eine Verringerung der auf sie entfallenden Zahl der Abgeordneten überhaupt nicht gedacht.“

Der Handelsvertrag mit Deutschland wurde im Ausschuß der serbischen Skupschtina mit großer Stimmenmehrheit angenommen und gelangt in den nächsten Tagen im Plenum zur Verhandlung. Die Jungradikalen und Nationalisten nehmen Stellung gegen den Vertrag, den sie als für Serbien schädlich bezeichnen.

Im mecklenburg-strelitzschen Fürstentum Ratzeburg wiederholt sich seit Jahrzehnten immer wieder das gleiche parlamentarische Spiel: Die städtischen und bäuerlichen Abgeordneten bleiben dem Landtage fern, und da das kleine Parlament alsdann beschlußunfähig ist, so gehen die Vertreter der Ritterschaft nach Hause. So war es auch am 28. Februar, zu einer Verhandlung kam es nicht. Eine Änderung der Verhältnisse steht erst dann zu erwarten, wenn der Strelitzer Großherzog eine wirkliche Verfassung gibt.

Einer der Führer der Freisinnigen Vereinigung und Fraktionsvorsitzender im Abgeordnetenhause, Abgeordneter Broemel, wird, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, durch seine angegriffene Gesundheit voraussichtlich gezwungen, sich noch während der Session für längere Zeit von den parlamentarischen Arbeiten zurückzuziehen.

Freisinniger Schulantrag. Die beiden freisinnigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses haben beantragt, das Haus möge die Staatsregierung ersuchen, die Lehrpläne der Volksschule und der höheren Lehranstalten in organische Verbindung zu bringen und die bei den staatlichen höheren Lehranstalten noch bestehenden Vorschulen allmählich aufzuheben.

Ein Gesetzentwurf, betreffend die Ernennung zum Handelsrichter, ist dem Reichstag zugegangen. Er lautet:

Zum Handelsrichter kann jeder Deutsche ernannt werden, welcher das dreißigste Lebensjahr vollendet hat und als Kaufmann, als Vorstand einer Aktiengesellschaft, als Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung oder als Vorstand einer sonstigen juristischen Person in das Handelsregister eingetragen ist oder eingetragen war. Zum Handelsrichter soll nur ernannt werden, wer in dem Bezirke der Kammern für Handelssachen wohnt oder, oder wenn er als Kaufmann in das Handelsregister eingetragen ist, dort eine Handelsniederlassung hat; bei Personen, die als Vorstand einer Aktiengesellschaft, als Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung oder als Vorstand einer sonstigen juristischen Person in das Handelsregister eingetragen sind, genügt es, wenn die Gesellschaft oder juristische Person eine Niederlassung in dem Bezirke hat.

Der Entwurf bezweckt, den Kreis der Personen, welche zu dem Amte eines Handelsrichters berufen werden können, in den bezeichneten Richtungen zu erweitern.



Österreich-Ungarn.

Die ungarische Krise. Der Ministerpräsident Graf Tisza wurde Mittwoch vom Kaiser empfangen; er unterbreitete dem Monarchen Vorschläge bezüglich weiterer Behandlung der Krisis. Mehrere Politiker verschiedener Parteien werden nunmehr vom Kaiser empfangen werden.

Rußland.

Wieder ein Schiedsvertrag. Der russische Minister des Auswärtigen Graf Lamsdorff und der dänische Gesandte von Loevenoern unterzeichneten den auf den Grundprinzipien der Haager Friedenskonferenz beruhenden Schiedsvertrag zwischen Rußland und Dänemark.

Frankreich.

Französische Kolonialpolitik. Der Minister des Innern Etienne sagte in einer auf einem Bankett der kolonialen Gruppen gehaltenen Rede, Frankreich wäre der Schöpfer seines Kolonialreiches, das trotz der Befürchtungen in diesem Jahre unverletzt geblieben sei. Frankreich werde sich nicht den Verpflichtungen entziehen und nehme die Verantwortung dafür auf sich, daß Indochina nie anders als französisch sein werde. Er wüßte, daß es niemals in andere Hände übergehen würde, die das Werk der Zivilisation, das Frankreich seit 20 Jahren durchgeführt habe, unterbrechen würden. Redner glaubt nicht, daß es in der Welt eine Macht gebe, die fähig wäre, eine solche Absicht zu hegen.

England.

Milners Nachfolger. Earl of Selborne ist zum Oberkommissiar für Südafrika und zum Verwalter von Transvaal und der Orange River-Colony an Stelle Milners ernannt worden.

Norwegen.

Eine Mahnung an Norwegen. Der Kronprinz-Regent richtete ein Schreiben an den Präsidenten des Spezialkomitees des Storthings, worin er ausführte, das beste für Norwegen sei die Vereinigung mit Schweden. Die unerläßliche Bedingung für die Erfüllung des von Norwegen gehegten Wunsches nach eigenem Konsulatswesen müsse die sein, daß das Verhältnis zur gemeinsamen Außenverwaltung in einer die Union sichernden Weise hergestellt werde. Es müßten jetzt mit Schweden neue Verhandlungen auf der Grundlage der Gleichstellung beider Reiche begonnen werden. Mögen diese Völker, die von der Natur angewiesen sind, fest aneinanderzuhalten, auch künftig dies tun.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der amerikanische Staatssekretär Hay hat dem Gesandten von Haiti auf eine Anfrage formell versichert, daß Amerika nicht die Absicht habe, sei es durch Annektion, sei es auf andere Weise, Besitz von Haiti oder San Domingo zu nehmen oder seinen Einfluß in jener Richtung auszudehnen.

Der russisch-japanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz liegen heute wenig neue Nachrichten vor. Wohl aber erhält sich noch immer und mit immer wachsender Bestimmtheit das Gerücht von der bevorstehenden

Abberufung Kuropatkins.

Der russische Korrespondent der „Times“ meldet „aus guter Quelle“, am 5. März werde in Petersburg ein Kriegsrat stattfinden, um zu entscheiden, ob Kuropatkin abberufen werden und wer in diesem Falle sein Nachfolger sein soll. Als Kandidaten für den Nachfolger Kuropatkins werden u. a. genannt Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch und General Dragomirow.

Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch gab in seinem Petersburger Palaste 48 Kosakenoffizieren aus dem Kaukasus, die nach der Mandschurei abgehen, ein Mahl, wobei er in einem Trinkspruch sagte: „Auf Wiedersehen! Aber nicht lange!“ Er hoffe, sich ihnen bald in der Mandschurei wieder anzuschließen.

Ein Generalstabsoffizier erklärte dem Vertreter des „Petit Parisien“ in Petersburg, er sei überzeugt, daß die jetzigen Demonstrationen auf der russischen Flanke nur die

Vorboten einer großen und allgemeinen Schlacht

seien. An amtlicher Stelle wird erklärt, daß die Russen während der letzten 5 Tage 8000 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt haben.

Pessimistische Gerüchte gehen in Petersburg um über die militärischen Operationen in der Mandschurei. Es heißt, Linewitsch habe 10 000 Mann verloren und Kuropatkin sei so hart bedrängt, daß ihm nichts übrig bleibe, als sich nach der Mongolei zurückzuziehen, um sich der japanischen Umklammerung zu entziehen. Diese Gerüchte werden amtlich nicht bestätigt; im Gegenteil legt man in amtlichen Kreisen einen gewissen Optimismus an den Tag.

Von der sibirischen Bahn

endlich werden Neuigkeiten gemeldet, die das düstere Bild der russischen Zustände nur noch vervollständigen: Auf der sibirischen Bahn sind nach dem „Tag“ Betrügereien aufgedeckt worden, die höhere Bahnbeamte verübten. Die Betreffenden sollen Privatfrachten als Gewehrsendungen deklariert und das Frachtgeld in ihre Taschen gesteckt haben. Die Waggons wurden je nach Laune bald zu 50 Rubel bald zu 400 Rubel pro Stück vermietet. Dabei wurde das Kriegsmaterial einfach in die Schuppen geworfen, wenn keine Waggons frei waren.

Nach einer Petersburger Meldung lauten die Nachrichten aus Irkutsk sehr ernst. Die Arbeiter in Irkutsk nehmen eine drohende Haltung ein. Die anwesenden Truppen reichen zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht aus. Man befürchtet daher Plünderung und Vernichtung der nicht beförderten Güter. Ein geheimer Befehl des Fürsten Chilkow verfügte die Annahme aller von den Eisenbahnarbeitern von Tschita gestellten Forderungen. Dieser Befehl verfehlte jedoch seine Wirkung, da er zu früh bekannt wurde. Es wurde dadurch nur erreicht, daß die Ausständigen im Ausstande verharren. Sie fordern nunmehr die sofortige Beendigung des Krieges.



Briesen, 2. März. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde in bezug auf die Unterstützung der im nächsten Jahre hier zu errichtenden landwirtschaftlichen Winterschule eine Einigung mit dem Magistrat dahin erzielt, daß die Stadt bis auf weiteres eine jährliche Beihilfe von 500 Mk. (statt der früher in Aussicht gestellten 600 Mk.) zur Unterhaltung der Schule leistet und der Kreisverwaltung die Anmietung und Einrichtung der Räume überläßt.

Graudenz, 2. März. Eine Zwangsinnung für das Steinsetzerhandwerk im Regierungsbezirke Marienwerder hat der Regierungspräsident errichtet; zum Obermeister ist Steinsetzermeister Julius Götze in Graudenz gewählt.

Culm, 2. März. Zu dem schon gemeldeten Unglücksfall erfahren wir noch folgendes: Mehrere Kinder des Kätners Kremien in Koelln wagten sich während der Abwesenheit der zum Jahrmarkt nach Schwetz gereisten Eltern auf das schwache Eis eines nahe gelegenen Bruches und sanken ein. Hier fanden zwei im schulpflichtigen Alter stehende Mädchen ihren Tot. Die übrigen Geschwister wurden gerettet.

Schwetz, 2. März. Die Vorarbeiten an der Eisenbahnlinie Schlachta-Lubichow-Skurz, die an die Linie Czersk-Osche-Laskowitz angeschlossen werden soll, sind eingestellt worden, weil die Grunderwerbskosten auf 65 000 Mark berechnet sind und der Kreistag nur 40 000 Mark bewilligt hat. Der Bauplan kann infolgedessen dahin abgeändert werden, daß die Bahn nicht über Lubichow, sondern von Occipel direkt nach Wda geht.

Pr. Stargard, 2. März. Im Hausflur der hiesigen Innungsherberge wurde gestern früh eine männliche Leiche gefunden. Nach den bei derselben vorgefundenen Papieren ist der Tote ein Apotheker Hermann aus Forst i. d. Lausitz. Der Tote trug abgetragene Kleider und ist vermutlich, da Verletzungen nicht vorgefunden wurden, am Herzschlage gestorben.

Lautenburg, 2. März. Der Besitzer Getowski aus dem preußischen Grenzdorfe Neuhof wurde vorgestern von einem russischen Grenzsoldaten auf russischem Gebiet erschossen. Getowski, welcher sich nach dem russischen Grenzdorfe Alt-Zielun begeben hatte, passierte auf dem Rückwege nicht die Zollstraße, sondern ging, um den Weg abzuschneiden, querfeldein. Der Grenzsoldat soll den Getowski angerufen haben, zu stehen; als dieser weiter ging, gab er den tödlichen Schuß ab.

Marienburg, 2. März. Selbstmord verübte gestern früh der Arbeiter August Nowack aus Willenberg, ein Greis von 80 Jahren. Nachdem er heute früh aus dem Polizeigefängnis, in das er vorgestern wegen Trunkenheit eingeliefert worden, entlassen war, begab er sich an die Nogat und stürzte sich hinein. Das feuchte Element schien ihn wieder zur Vernunft gebracht zu haben, denn es gelang ihm, alsbald wieder das Ufer zu erreichen. Dort blieb er, jedenfalls infolge Überanstrengung, besinnungslos liegen. Passanten, die den Vorfall bemerkt hatten, erstatteten Meldung bei der Polizei, und diese veranlaßte die sofortige Überführung des Lebensmüden ins Diakonissenhaus, wo er nach kurzer Zeit verstarb.

Elbing, 2. März. Die Aktien-Gesellschaft „Seebad Kahlberg“ hielt ihre Generalversammlung ab. Nach dem vorgetragenen Geschäftsbericht hat das letzte Jahr recht günstig abgeschlossen. Die Zahl der Badegäste ist die höchste bisher erreichte (2236), der Passantenverkehr betrug 78 000. Der Bruttogewinn betrug 4112,19 Mk. (Vorjahr 368 Mk.). Aus diesem Überschusse wurden 2 Prozent Dividende an die Aktionäre, 2000 Mk. zu Abschreibungen und 354,19 Mk. zur Stärkung des Reservefonds bewilligt; letzterer wächst dadurch auf 6480,42 Mk.

Elbing, 2. März. Die Schlachtviehverwertungsgenossenschaft Grunau-Niederung hielt vorgestern abend in Grunau ihre ordentliche Generalversammlung ab. Für zwei aus dem Vorstande ausscheidende Mitglieder wurden die Herren Gutsbesitzer E. Schmidt-Pr. Königsdorf und H. Peters-Pr. Rosengarth neu gewählt. Nach dem durch Herrn Wunderlich-Pr. Königsdorf erstatteten Jahresbericht hatte die Genossenschaft zu Beginn des Jahres 1904 55 Mitglieder mit 464 Geschäftsanteilen und zu Beginn dieses Jahres 56 Genossen mit 489 Anteilen. Es fanden acht Abnahmen statt, bei welchen 293 Stück Rindvieh für 83 087,90 Mk. durch die Genossenschaft übernommen wurden. Beim Verkaufe erzielte die Genossenschaft in Berlin 86 995,60 Mk. Durch erhebliche Unkosten entstand ein Verlust von 2307,19 Mk. Durch einen Gewinn aus dem Vorjahre in Höhe von 1647,69 Mk. reduziert sich dieses Defizit auf 659,50 Mk.

Saalfeld, 2. März. Ein Kriegerdenkmal auf dem Marktplatze soll unsere Stadt erhalten. So haben am Dienstag die Stadtverordneten beschlossen. Der Ankauf des Saalfelder Elektrizitätswerkes durch die Stadt wurde dagegen abgelehnt; auch soll dem Elektrizitätswerk die auf ihm ruhende städtische Hypothek von 65 000 Mark gekündigt werden. Die Satzungen für die städtische Sparkasse fanden Annahme.

Danzig, 2. März. Wegen Totschlages verhaftet wurde der 40 Jahre alte Arbeiter Gustav Engel, der seit 13 Jahren bei der Witwe Florentine Bujak wohnt. Am Mittwoch abend mißhandelte er das 6-jährige Töchterchen seiner Wirtin. Als diese dem Kinde zur Hilfe eilte, stieß sie Engel die steile Treppe hinunter. Die Frau stürzte auf die Steinfliesen und war nach wenigen Augenblicken tot.

Dt.-Eylau, 2. März. Eine Molkereigenossenschaft mit vorläufig 25 Mitgliedern ist am Sonnabend hier gegründet worden. Zum Vorsitzenden wurde Bamberg-Hansdorf, zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats Bamberg-Stradem gewählt.

Tilsit, 2. März. Dienstag erschoß sich im Jakobsruher Park der Bureaugehilfe Paul R. von hier. Ein bei ihm vorgefundener Brief deutet darauf hin, daß Liebesgram den 25-jährigen jungen Mann in den Tod getrieben haben kann.

Bromberg, 2. März. Die „Norddeutsche Holzindustrie, G. m. b. H.“ in Bromberg hat, wie man dem „B. Tagebl.“ meldet, ihre holzindustrielle Anlage, welche sie im Jahre 1901 mit einem Kostenaufwand von mehr als 1 500 000 Mk. errichtete, an die Holzengrosfirma S. D. Jaffe, Berlin-Bromberg-Posen, für einen Preis von annähernd 500 000 Mk. verkauft. Das Etablissement liegt vor den Toren der Stadt Bromberg und enthält neben einer bedeutenden Holzbearbeitungsfabrik ein großes Sägewerk. Gegründet wurde die „Norddeutsche Holzindustrie, G. m. b. H.“, vor etwa fünf Jahren von drei Bank- und Industriefirmen. Das Unternehmen krankte von vornherein an den zu hohen Erstehungskosten des umfangreichen Terrains, den großen Zinslasten und einer unregelmäßigen Beschäftigung.

Pakosch, 2. März. Gestern brachen drei Schulknaben aus Lechowo bei Pakosch in dem Schleusenkanal, der nicht ganz zugefroren war, ein und konnten nur als Leichen herausgezogen werden.

Westpreußischer Provinziallandtag.

Danzig, 2. März.

Heute vorm. 10 Uhr begann die 3. Sitzung des 29. Provinzial-Landtages. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Wahl eines stellvertretenden bürgerlichen Mitgliedes für die Ober-Ersatzkommission in dem Bezirke der 69. Infanterie-Brigade. Da Herr Meinig-Zandersdorf die vorgestern auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hat, wurde an seiner Stelle Herr Oberst a. D. v. Borcke gewählt.

Die Provinz hat bisher die Gesuche der **Taubstummenlehrer um Gehaltserhöhung** unberücksichtigt gelassen. Nun haben aber die Provinzen Schleswig-Holstein, Posen, Pommern und Ostpreußen die Gehaltserhöhung bewilligt. Es würden somit die besten Lehrkräfte die Provinz verlassen. Aus diesem Grunde sehen sich der Provinzialausschuß und die Etatskommission genötigt, zu beantragen, der Provinzial-Landtag wolle beschließen, den Besoldungsplan für die Beamten der Provinz Westpreußen folgendermaßen abzuändern: Die ordentlichen Lehrer erhalten ein Mindestgehalt von 2100 Mark, welches nach drei Dienstjahren um 300 Mark und sodann nach je weiteren drei Dienstjahren um 200 Mk. bis zum Höchstgehalte von 3800 Mark steigt. Die Lehrerinnen erhalten ein Mindestgehalt von 1200 Mk., welches nach je drei Dienstjahren um 200 Mk. bis zum Höchstgehalt von 2200 Mk. steigt. Die Erhöhung tritt mit dem 1. April 1906 in Kraft. Diese Gehaltserhöhung bezieht sich auf die Lehrer und Lehrerinnen der Taubstummenanstalten und der Blindenanstalt. Die Gehaltserhöhung wurde ohne Debatte genehmigt.

Die Assistenten und der Kanzleivorsteher bei der Zentralverwaltung haben eine Gehaltserhöhung beantragt, die gerechtfertigt erscheint. Der Provinzialausschuß und die Etatskommission beantragen deshalb, das Gehalt der Assistenten und des Kanzleivorstehers wie folgt festzusetzen: 1500 Mk. Mindestgehalt, 3000 Mk. Höchstgehalt, Steigerungssätze von 2×300, 3×200 und 1×300 Mk. Aufrückungsfrist 18 Jahre. Gültigkeit vom 1. April 1905 ab. Die Mehrkosten würden 2425 Mk. jährlich betragen, betroffen werden 21 Beamte. Außerdem werden 2 neue Sekretärstellen eingerichtet und drei Assistentenstellen in Sekretärstellen umgewandelt. Abg. Brandt-Danzig befürwortet die Vorlage, die dann ohne Debatte genehmigt wurde.

Bezüglich der Stiftung eines **Stipendiums für unsere Hochschule** beantragen der Provinzialausschuß und die Etatskommission: „1. Die Provinz Westpreußen stiftet aus Anlaß der Eröffnung der Technischen Hochschule in Danzig ein Stipendium im Betrage von jährlich 500 Mk. 2. Dieses Stipendium wird von dem Provinzial-Ausschuß auf Vorschlag des Senats der Technischen Hochschule in Danzig einem der Provinz Westpreußen angehörigen Vollstudierenden dieser Hochschule mit 250 Mk. für jedes Semester und längstens für den Zeitraum von drei Jahren bewilligt. 3. Der Provinzial-Ausschuß wird ermächtigt, die zur Gewährung dieses Stipendiums erforderlichen Mittel mit 500 Mk. alljährlich in den Hauptvoranschlag der Verwaltung des Provinzial-Verbandes einzustellen.“ Auch dieser

Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Durch Zuruf erfolgte dann die **Wiederwahl des Herrn Landeshauptmanns Hinze.** Derselbe nahm die Wahl dankend an und sprach die Hoffnung aus, daß er noch 12 Jahre werde in der Lage sein, der Provinz zu dienen. Er stehe 32 Jahre im öffentlichen und 24 Jahre im kommunalen Dienst.

Eine weitere Vorlage betrifft die Ergänzungswahlen für den **Provinzialausschuß.** Zunächst wurden durch Zuruf als Mitglieder des Provinzialausschusses wiedergewählt die Herren Elditt, Freiher Senfft v. Pilsach, Graf von Kayserlingk und v. Graß-Klanin. Durch Zettelwahl wurde ferner als Mitglied gewählt Herr Graf zu Dohna-Finckenstein mit 31 von 57 Stimmen. Herr Rohrbeck erhielt 21 Stimmen, der Rest war zersplittert. Der Gewählte schied durch diese Wahl als Stellvertreter aus. An seiner Stelle wurde durch Zuruf Herr Gutsbesitzer Schultz-Notzendorf gewählt. Durch Zuruf wurden darauf als Stellvertreter wiedergewählt die Herren Konsul Mitzlaff-Elbing, Bürgermeister Müller-Dt. Krone und Landrat Venske-Danzig. Durch Zettelwahl wurde ferner Herr Rittergutsbesitzer von Nitykowski-Grellen auf Bremin mit 33 von 57 Stimmen gewählt. Herr Rohrbeck erhielt 17 Stimmen, der Rest war zersplittert.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Feststellung des Hauptvoranschlages der Verwaltung des Provinzialverbandes für das Rechnungsjahr 1905. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 8 560 000 Mk. ab.

Auf eine Anfrage des Abg. Grafen Finck von Finckenstein erklärte Landeshauptmann Hinze, daß es in der Provinz nicht an geeigneten Familien zur Unterbringung von Fürsorgezöglingen mangele. Die Zöglinge würden zunächst in einer Anstalt in Zucht genommen und dann unter Berücksichtigung der Konfession in deutschgesinnten Familien untergebracht. Die Zöglinge kämen jetzt leider erst in vorgeschrittenem Alter in die Anstalt, so daß eine Besserung nur schwer zu erreichen sei. – Der Voranschlag wurde darauf nach den Anträgen der Etatskommission festgestellt.

Damit sind an Provinzialsteuern für das neue Wirtschaftsjahr 21 Prozent der direkten Staatssteuern (gegen 20 Prozent im Vorjahre) beschlossen worden.

Die heutige Tagesordnung war somit erschöpft, und es wurde die letzte Sitzung auf Donnerstag vormittag 10 Uhr anberaumt.

Heute nachmittag fand im Landeshause ein gemeinsames Essen statt, welches die Abgeordneten zu Ehren des Herrn Oberpräsidenten veranstalteten.



Thorn, den 3. März.

– **Personalien beim Militär.** Nachgenannte Oberprimaner der Haupt-Kadettenanstalt sind aus dem Bereiche des 17. Armeekorps in der Armee als Fähnriche angestellt und zwar als Portepee-Unteroffiziere: Werder im Inf.-Regt. Nr. 21, Müller im Culmer Inf.-Regt. Nr. 141, Sternnagel im Fußart.-Regt. Nr. 2, Heydemann im Westpr. Fußart.-Rgt. Nr. 11.

– **Der Provinzialausschuß** der Provinz Westpreußen bewilligte dem katholischen Marienkrankenhause in Danzig eine Beihilfe von 3000 Mark und dem Diakonissen-Mutterhause in Danzig eine solche von 4000 Mark sowie 5000 Mark zur Herabminderung der auf den Anstaltsgebäuden lastenden Bauschuld.

– **Der Männergesangverein „Liederkranz"** begeht morgen abend sein zweites Wintervergnügen in den Räumen des Artushofes.

– **Im kaufmännischen Verein** sprach gestern abend Herr Redakteur August Schacht über den deutsch-russischen Handelsvertrag. In längeren Ausführungen erläuterte er die einzelnen Bestimmungen des Vertrages und legte besonderen Wert auf die Gegenüberstellung der Einfuhr aus Deutschland nach Rußland und der Ausfuhr aus Rußland nach Deutschland, die er an der Hand eines reichen statistischen Materials mit Ziffern belegte.

q. **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** hatte gestern im „Pilsener" eine Sitzung, die Herr Töchterschullehrer Kerber leitete. Es wurde beschlossen, im Mai einen Herrenabend zu veranstalten. Die Vorbereitungen wurden den Herren Hildebrandt, Polzin und Glanert übertragen. Für die nächste Provinziallehrerversammlung in Thorn soll der bekannte Stenograph Lehrer Stark-Magdeburg behufs Haltung eines Propagandavortrags eingeladen werden. Nach verschiedenen Mitteilungen aus der stenographischen Welt berichtete Herr Kerber über das Schicksal der Petition um Einführung der Kurzschrift in den häheren Lehranstalten. Dieselbe ist abgelehnt, die Regierung dagegen ersucht worden, die private Verbreitung der Stenographie nach Möglichkeit zu fördern. Herr Hildebrandt sprach dann über „Allgemeine und Berufsvereine". Im Anschluß daran gab er die Zählergebnisse vom vorigen Jahre bekannt. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt in Preußen 23 981, im Deutschen Reiche 35 606; die Zahl der Unterrichteten in Preußen betrug 39 530, im Reiche 54 148. Nach Schluß der Sitzung war noch ein gemütliches Beisammensein.

– **Der Haus- und Grundbesitzerverein** hielt gestern abend im Schützenhaus eine Versammlung ab, der in Anbetracht der Wichtigkeit der zu erledigenden Tagesordnung für die weitere Öffentlichkeit ein besonderes Interesse innewohnte. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der erste Vorsitzende Herr Paul Meyer des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Wittmann, zu dessen Andenken sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. Darauf wurde über den Beitritt zu dem am 21. Oktober 1904 in Hannover begründeten deutschen Mittelstandsbund beraten. Zur ersten Generalversammlung des Bundes war Herr Baumeister Uebrick als Delegierter in Aussicht genommen. Da aber der Genannte verhindert war, beschränkte sich der Verein auf auf ein Glückwunschschreiben, dem er die Mitteilung hinzufügte, daß er vorbehaltlich der Zustimmung des Vereins korporativ beitreten werde. Daraufhin ist jetzt eine Einladung zum Beitritt eingegangen, die der Vorsitzende zur Kenntnis der Mitglieder brachte mit der Befürwortung, den Anschluß an den Bund zu genehmigen. Der Haus- und Grundbesitzerverein werde voraussichtlich die Vertrauensperson des deutschen Mittelstandsbundes in Thorn werden, da außer ihm noch 21 andere wirtschaftliche Vereine in Thorn aufgegeben worden sind, die wahrscheinlich zum größten Teil alle dem Bunde beitreten werden. Herr Baumeister Uebrick empfahl den korporativen Beitritt. Herr Sichtau äußerte Bedenken, daß der Bund doch nicht den Hausbesitzern aufhelfen könne; er empfehle lieber mit den Abgeordneten unseres Kreises mehr Fühlung zu nehmen. Herr Uebrick und der Vorsitzende suchten diese Bedenken zum Beitritt zu zerstreuen mit dem Hinweis, daß der Verein in der Bewegung stehen müsse. Auch Herr Baugewerksmeister Bock trat für den Beitritt ein und hieß ein energisches Eintreten bei den Reichstags- und Landtagswahlen gut. Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß die von Herrn Bock gegebenen Fingerzeige schon in den Satzungen des Bundes enthalten seien. Nachdem Herr Sichtau seine geäußerten Bedenken als geklärt bezeichnet hatte, wurde der korporative Beitritt zum Deutschen Mittelstandsbund mit einem Jahresbeitrag von 10 Pfg. für das Mitglied beschlossen. Da der Verein 180 Mitglieder zählt, wird der Jahresbeitrag sich auf 18 Mk. belaufen. Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl beschäftigte darauf die Versammlung; es sind bekanntlich vier Stadtverordnete zu wählen. Der Vorsitzende bezeichnete es als vorteilhaft, Herren zu wählen, die nicht nur für den Verein eintreten, sondern auch an der Entwicklung der Stadt interessiert sind; der Vorstand habe an die Herren Schultz und Mallon gedacht, die in der zweiten Abteilung Aussicht hätten, gewählt zu werden. Nach einer kleinen Debatte wird auf Vorschlag des Herrn Döhn noch Herr Peting als Kandidat ins Auge gefaßt. Im übrigen wurde die Erledigung der Angelegenheit dem Vorstand überlassen. Darauf nahm die in Thorn zur Einführung geplante Grundsteuer nach dem gemeinen Wert das Interesse der Anwesenden in Anspruch. Der Vorsitzende brachte Material zur Verlesung, in dem diese Art der Grundsteuer, als jeder Rechtsgrundlage entbehrend, für die Haus- und Grundbesitzer als drückende Last gekennzeichnet wurde. Schließlich gelangte nachstehende Resolution zur Annahme:

„Der Haus- und Grundbesitzerverein hält die vom hiesigen Magistrat geplante Umgestaltung der Grund- und Gebäudesteuer unter Zugrundelegung des gemeinen Wertes nicht für im Interesse der Allgemeinheit liegend. Nach den Erfahrungen in Städten, welche diese eingeführt haben, hat sich gezeigt, daß sie die gerühmten Vorzüge nicht besitzt. Dagegen hat sie große Nachteile für die gedeihliche Fortentwicklung der Gemeinden, Unbilligkeit, Unsicherheit bei der Veranlagung und in ihrer Wirkung Existenzgefahr für eine große Zahl von Grundstücksbesitzern mit sich gebracht. Unter Übermittlung des in der heutigen Versammlung zum Vortrag und zur Besprechung gelangten Materials richten wir an die zur Verwaltung dieser Angelegenheit erwählte, aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten bestehende Kommission die dringende Bitte, sich nicht für diese Steuerart zu entscheiden. Nur eine Steuerreform auf Grundlage des Ertragswertes, wie sie die Städte Halle und Hannover haben, mit dreijährigem Veranlagungsmodus unter Abzug der Unterhaltungskosten, der Grundstückslasten und Mietsausfälle vom Ertragswert der Grundstücke, unter Beibehaltung der bisherigen Berücksichtigung der gewerblichen und industriellen Betriebe durch Veranlagung mit der Hälfte der Steuerquote bietet nach unserer Ansicht eine sichere Gewähr für gerechte Belastung."

Daraufhin gelangten noch einige Vereinsangelegenheiten, in denen u. a. ein besserer Besuch der Versammlungen gewünscht wurde, zur Besprechung.

– **Wir erhalten folgende Zuschrift:** „Mit Bezug auf die in Ihrem Blatt unter Rastenburg (dies ist ein Irrtum, die Notiz stand unter den Lokalnachrichten. Anm. d. Red.) erschienene Nachricht: „Interessanter Prozeß der Stadt Rastenburg mit der Firma Houtermans & Walter Thorn" ersucht die Firma nachstehende Ergänzung derselben aufzunehmen: Am 1. Oktoker 1898 war das für die Stadt Rastenburg erbaute Kasernement fertiggestellt und wurde bezogen. Von diesem Tage ab schuldete uns der Magistrat noch ca. 800 000 Mk., die nach und nach bis zum 1. September 1901 gezahlt wurden. Infolge dieser langen Stundung der Gelder waren ca 30 000 Mark Verzugszinsen aufgelaufen. Im Jahre 1903 erfolgte die Rechnungslegung, wobei sich ergab, daß der Magistrat ca. 18 000 Mk. zuviel gezahlt hatte, die wir auf das Zinsguthaben anrechneten. Der Magistrat weigerte sich jedoch, die Zinsrechnung in dieser Höhe anzuerkennen und wollte die zuviel gezahlte Summe zurückhaben und drohte mit Diskontierung des Kautionswechsels. Um dieses zu verhüten und den Wechsel zurückzuerhalten, disponierten wir nom. 24 000 Mk. in Wertpapieren und verklagten den Magistrat auf Herausgabe des Wechsels, an welche Klage sich später noch die Klage wegen der Verzugszinsen anschloß. In erster Instanz ist dann unsere Klage abgewiesen. Die zweite Instanz verwies die Klage wieder an die Vorinstanz zu anderweitiger Verhandlung und Entscheidung, weil dem Urteil Entscheidungsgründe fehlten über die Eventual-Replik der Klägerin, daß das Guthaben der Beklagten getilgt sei durch Aufrechnung mit den von Klägerin erhobenen Zinsansprüchen. Nach einem Termin im Oktober v. Js., in welchem Zeugen und Sachverständige vernommen wurden, wurde auf Anregung beider Rechtsanwälte ein Vergleichsvorschlag angebahnt. Von unserer Seite wurde dem Magistrat eine Entscheidungsfrist bis 25. Dezember v. Js. gegeben, auf Wunsch des Magistrats verlängerten wir dieselbe bis zum 15. Februar und weiter bis zum 15. März d. Js., gleichzeitig wurde jedoch von unserm Rechtsanwalt ein neuer Termin gefordert, der auf den 24. März cr. festgestellt ist.

Thorn, den 3. März 1905.

Houtermans & Walter."

– **Aus dem Theaterbureau.** Sonnabend, abends 7½ Uhr, wird auf vielseitigen Wunsch nochmals „Wilhelm Tell", Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedr. von Schiller, gegeben. – Sonntag, nachmittags 3 Uhr, geht (bei halben Kassenpreisen): „Kean" oder „Genie und Leidenschaft", Lustspiel in 5 Aufzügen von Alex. Dumas nochmals in Szene. Abends 7 Uhr: Novität! „Der Kilometerfresser", Schwankin 3 Akten von Kurt Kraatz. Das Stück wurde bis jetzt an vielen größeren Bühnen mit ganz außergewöhnlich stürmischem Erfolg aufgeführt und ist wieder einmal ein Schlager allerersten Ranges. Der Verfasser, Kurt Kraatz, hat es verstanden, Schwank- und Possenbestandteile in so geschickter Weise zu mischen, daß ein überaus amüsantes neues Stück entstand, das reich an derber Situationskomik ist, sodaß das Publikum aus dem Lachen gar nicht herauskommt. Den Gang der Handlung wiederzugeben, ist kaum möglich, nur soviel sei verraten, daß sich in dem Stück alles um ein Kind dreht, das ein junger Dichter haben muß, um der kinderwütigen, aber kinderlosen Adoptivschwiegermama in spe die Hoffnung auf Großmamafreuden zu gewährleisten. Aus diesem Kern der Handlung und aus den Seitensprüngen, die der Titelheld, ein Rennfahrer, begeht, ergibt sich eine Fülle belustigender Momente, die mit gutem Glück ausgenutzt sind. – Dienstag: „Der Biberpelz."

– **Polizeibericht.** Gefunden wurde ein Portemonnaie mit 4 Mk. Inhalt. Zugelaufen ist ein kleiner Hund.

– **Von der Weichsel.** Die Weichsel ist von gestern auf heute um 40 Zentimeter gestiegen; der Pegel stand heute auf 1,44 Meter über Null. Der leichte Eisgang dauert noch an.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 1, höchste Temperatur + 3, niedrigste + 0, Luftdruck 761 Millimeter. Wetter trübe. Wind Ost. Wasserstand der Weichsel bei Thorn: + 1,14, bei Warschau: 2,45.



* **Fälschlich totgesagt.** Die durch ein Korrespondenzbureau verbreitete Nachricht, daß der Schlächtergeselle Teichmann aus Ragow bei Mittenwalde auf dem Sterbebette eingestanden haben soll, die Schiffersfrau Graßnick am 25. März 1900 in der Schonung zwischen Schmöckwitz und Zeuthen ermordet zu haben, erweist sich nach dem „B. T." als unwahr. Teichmann denkt gar nicht ans Sterben und erfreut sich der besten Gesundheit.



Dreifacher Mord und Selbstmord.

Roßbach a. Sieg, 3. März. Der Kölnischen Volksztg. zufolge warf gestern die Frau eines Rottenarbeiters ihre drei Kinder in die Sieg und sprang dann selbst nach. Alle vier Personen ertranken.

„Es war ein Traum."

Petersburg, 3. März. Die Petersburger Telegraphen-Agentur ist in der Lage, aus authentischer Quelle folgendes mitzuteilen: Auswärtige Blätter versichern, der Landwirtschaftsminister Jermolow hätte den Befehl erhalten, einen Verfassungsentwurf auszuarbeiten, und es fänden bei ihm Beratungen hoher Beamten statt. Alles dies entbehrt jeder Begründung.

Eine Kundgebung des Zaren.

Petersburg, 3. März. Der Regierungsbote veröffentlicht eine Kundgebung des Zaren, in der auf die schwere Prüfung hingewiesen wird, die dem Lande durch den Krieg mit Japan und die inneren Wirren auferlegt ist. Sie erinnert alle Beamten an den geleisteten Diensteid und macht es den Gutgesinnten zur Pflicht, sich fest um den Thron zu scharen zum hehren Kampfe gegen den äußeren Feind und zur Unterdrückung der inneren Unruhen, da nur dann das geistige Leben des Volkes neu aufblühen könne und außerdem nur dann Schritte eingeleitet werden können, die auf eine Verbesserung der staatlichen Verordnungen hinzielen.

Ausstand in Bielostok.

Bielostok, 3. März. Vorgestern sind hier die Arbeiter sämtlicher Fabriken, Werkstätten und Druckereien, im ganzen nahezu 10 000, in den Ausstand getreten.

Trennung von Kirche und Staat.

Paris, 3. März. Die mit der Beratung der Vorlage betreffend die Trennung von Kirche und Staat betraute Kommission der Kammer hat ihre Arbeiten gestern beendet und trotz der Einwendungen des Ministers Bienvenu Martin an derselben einige Abänderungen vorgenommen.

Hingerichtet.

London, 3. März. Daily Telegraph meldet aus Tinminting, daß 4 japanische Offiziere und 1 Sergeant, die am 23. Februar die Eisenbahn bei Tieling zu zerstören versuchten, den Russen verraten, gefangen genommen und hingerichtet wurden.

Japanische Streifzüge.

Niutschwang, 3. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Gestern nachmittag unternahmen 400 Mann japanischer Reiterei einen Streifzug nach Hsinmintun, wo sie die Eisenbahngebäude und die chinesischen Herbergen durchsuchten. Hsimintun war vor Monaten ein Hauptplatz für den Handel mit Konterbande, und zahlreiche dort lebende Händler wurden bei dem Angriff der Japaner von Schrecken ergriffen; doch geschah ihnen kein Leid. Nachdem die Japaner die Durchsuchungen beendet hatten, zogen sie sich nach Panchiatun zurück; man nimmt an, daß es dort zu einem Zusammenstoß mit den Russen kommt.

Der Kampf am Schaho.

Sachetun, 3. März. Ein hartnäckiger Kampf wütete gestern den ganzen Tag. Auf das Zentrum und die linke Flanke der russischen Stellungen unternahmen die Japaner heftige Angriffe. Die Stellungen am Putilowhügel wurden mit japanischen Geschossen überschüttet. Gegen abend wurde auch der rechte Flügel der russischen Stellungen in den Kampf verwickelt. Mukden ist vollständig abgeschnitten und wird wahrscheinlich morgen geräumt werden. Am linken Ufer des Hunho leisten die Russen verzweifelten Widerstand. Eine japanische Abteilung befindet sich bei Sawinsu, 8 Kilometer westlich von Mukden, wo sie von russischen Truppen aufgehalten wird.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 3. März.		2. März.
Privatdiskont	2–	1⅞
Österreichische Banknoten	85,25	85,35
Russische "	216,–	216,–
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	102,50	102,40
3 pZt. "	91,60	91,70
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	102,50	102,50
3 pZt "	91,50	91,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,70	103,60
3½ pZt. " " 1895	–,–	100,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,40	99,50
3 pZt. " " II "	88,30	88,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	89,80	89,80
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	89,50
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	94,90	94,80
Gr. Berl. Straßenbahn	188,–	188,–
Deutsche Bank	245,–	245,60
Diskonto-Kom.-Ges.	193,–	193,–
Nordd. Kredit-Anstalt	120,50	120,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	243,80	243,–
Bochumer Gußstahl	247,–	246,80
Harpener Bergbau	211,50	211,40
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	259,25	258,50
Weizen: loko Newyork	121–	121,–
" Mai	178,–	178,75
" Juli	179,–	179,–
" September	176,–	176,–
Roggen: Mai	144,25	144,25
" Juli	145,25	145,25
" September	–,–	143,75

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Bekanntmachung.

An Stelle der zu unbesoldeten Stadträten gewählten Herren Kittler, Kordes und Dr. Lindau bezw. der aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschiedenen Heren Granke, Dorau, Meinas, Dauben und Hartmann sind in die nachbezeichneten Deputationen folgende Herren als Stadtverordneten-Mitglieder eingetreten und zwar:

1. in die Deputation der Wasserwerke . Stadtv. Schwartz,
2. in die Krankenhaus- und Siechenhaus-Deputation . . . . „ Rittweger,
3. in die Kommission für Umbauten im Rathause . . . . „ Schwartz u. Lambeck,
4. in die Kommission für das Abfuhrwesen „ Kotze u. Wegner,
5. in die Baukommission für die gewerbliche Fortbildungsschule . . . . . . „ Bock,
6. in die Uferdeputation . . . . . . „ Wolff,
7. in die Baudeputation . . . . . . „ Bock, Zährer und Riefflin,
8. in die Gasanstaltsdeputation . . . . „ Schwartz,
9. in die Feuersozietätsdeputation . . . „ Weese,
10. in die Forstdeputation . . . . . . „ Trommer,
11. in die Servisdeputation . . . . . . „ Bock,
12. in das Museumskuratorium . . . . „ Übrick,
13. in die Sicherheitsdeputation . . . . „ Ackermann,
14. in die Schlachthausdeputation . . . „ Mehrlein,
15. in die Schuldeputation . . . . . . „ Übrick.

Thorn, den 25. Februar 1905.

Der Magistrat.

In das Handelsregister A. Nr. 21 ist bei der Firma Albert Kuh in Thorn (Zweigniederlassung) heute Folgendes eingetragen worden:

Die Zweigniederlassung ist aufgehoben.

Die Prokura des Ludwig Poper ist erloschen.

Thorn, den 28. Febr. 1905.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn III Mellienstraße Nr. 132 belegene, im Grundbuche von Thorn, Bromberger-Vorstadt Blatt Nr. 62 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Altsitzers Johann Ruminski und dessen mit ihm in ehelicher Gütergemeinschaft lebender Frau Katarina geb. Kowalski eingetragene Grundstück am

23. Mai 1905,

vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück ist eingetragen unter Art. Nr. 221 der Grundsteuermutterrolle, Nr. 773 der Gebäudesteuerrolle des Gemeindebezirks Thorn. Es besteht aus der Parzelle Kartenblatt 1 Nr. $\frac{564}{84}$ (Hofraum) ist 24 ar 60 qm groß, bebaut mit Wohnhaus, abgesondertem Holzstall, Waschküche, Hinterhaus und Pferdestall und mit einem jährlichen Nutzungswert von 776 Mk. zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 28. Febr. 1905.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für das Betriebsjahr 1. April 1905 bis einschl. 31. März 1906 ist die Anfuhr der Gaskohlen, sowie die Lieferung der für die Gasanstalt erforderlichen schmiedeeisernen Gasröhren, schmiedeeisernen und gußeisernen Verbindungsstücke, Walzeisen, schwarzes und verzinktes Eisenblech, Weichblei, Piassavabesen, denat. 95% Spiritus, Bleiweiß, Mennige, Maschinenöl, Zylinderöl, Wagenfett, Rüböl, Leinölfirnis, Kienöl, Petroleum und prima gebrannter Stückkalk, sämtliche Waren in bester Qualität, zu vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf, wohlverschlossen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, werden bis

Sonnabend, den 4. März 1905,
vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr

im Geschäftszimmer der Gasanstalt, Coppernicusstraße Nr. 45 hierselbst entgegengenommen, woselbst auch die Eröffnung der eingegangenen Offerten im Beisein der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und sind vor Abgabe der Offerte zu unterzeichnen.

Thorn, den 20. Februar 1905.

Die Verwaltung der städt. Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 10. März d. J., von vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr ab, steht im **Bürgerhospital** hierselbst (Gerberstraße) ein Nachlaßverkaufstermin an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 1. März 1905.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Teerverkauf.

Wir beabsichtigen

ca. 1200 Fass Teer

zu verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen, welche vor Abgabe der Angebote seitens der Bieter zu unterzeichnen sind, liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt Coppernicusstraße Nr. 45 hierselbst aus und werden auf Wunsch in Abschrift zugesandt.

Schriftliche Angebote in verschlossenem Briefumschlage werden daselbst bis zum

Sonnabend, den 4. März 1905,
vormittags 11 Uhr

entgegengenommen, wo auch die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Thorn, den 20. Februar 1905.

Die Verwaltung der städt. Gasanstalt.

10—15 Mark täglich

verdienen redegewandte **Damen** und **Herren** durch den Vertrieb m. Bildwerke. Nur solche, die schon mit Erfolg gereist, wollen Offerte einsenden.

M. L. Niehoff, Halle a. S.,
Vereinsstraße.

Existenz!

Erste Leb.-Vers.-Akt.-Ges. sucht für ihre Sterbekassen-Abteilung einen **Vertreter.** Da die umfangreiche Agentur, die mit größerer Einnahme verknüpft ist, sorgfältig u. gewissenhaft verwaltet und energisch weiter ausgebaut werden muß, so wird nur auf eine Persönlichkeit reflektiert, welche sich ausschließlich unserem Geschäfte widmen kann. Kaution evtl. nicht erforderlich. Völlig unbescholtene Herren, welche namentlich mit dem kleineren Publikum zu verkehren verstehen, belieben Bewerbung und Lebenslauf einzureichen unter **Nr. 1311** an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Mehrere tüchtige

Former

werden bei gutem Verdienst eingestellt.

H. Kriesel, Dirschau,
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Barbiergehilfen und Lehrlinge

können sich melden von sofort oder später für Schießplatz Thorn.
Hermann Neumann, Friseur, Podgorz, Markt 54.

Stellmacher,

auch verheiratet, findet dauernd Stellung bei **Rose, Stewken.**

Ein Arbeitskutscher

gesucht **Mellienstr. 74,** p.

Ein alter Mann
zu einem Pferde gesucht
bei **Rose, Stewken.**

Einen Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, sucht **Carl Matthes.**

Buchhalterin

(Anfängerin) sucht von sofort Stellung. Angebote unter **N. N. 70** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Spinnerinnen, Weber, Weberinnen, Mädchen

dauernde, lohnende Arbeit.

Max Bahr, Akt.-Ges., Landsberg a. W.
Jutespinnerei.

Junge Mädchen,

welche die feine Damenschneiderei nach akademischem Schnitt erlernen wollen, können sich melden.
E. Goertz, Coppernicusstraße 26.

Eine geübte Wäschenäherin

findet Beschäftigung bei Frau **Kirstein,** Gerechtestr. 16, 2 Treppen.



empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher

Speditions-Arbeiten.

Uebernahme

kompletter Umzüge

von Haus zu Haus.

Prompteste Abholung von

Speditionsgütern.

Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

Sonnabend, den 4. März 1905.
Anfang $7\frac{1}{2}$ — Ende $10\frac{1}{2}$ Uhr.

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedr. v. Schiller.

Sonntag, den 5. März 1905.
Nachm. 3 Uhr (bei halben Preisen.)

Kean

oder:

Genie und Leidenschaft.

Abends 7 Uhr.

Novität! **Novität!**

Der Kilometerfresser.

Schwank in 3 Akten von C. Kraatz.

Zigarren-Agent gesucht.

Bekannte erste Firma sucht für **Ost- und Westpreußen** arbeitsfreudigen jüngeren **Agenten.** Derselbe muß Materialisten und ähnliche Branchen besuchen und dort gut eingeführt sein. Bei guter Provision Gehaltszuschuß. Genaue Angabe der gesamten bisherigen Tätigkeit erforderlich. Offerten erbeten sub. **1386** an die Geschäftsstelle der Thorner Zeitung.

Dampf-Waschanstalt „Frauenlob"

Inh. Frau **M. Palm.**

Einzige Anstalt dieser Art am Platze welche **garantiert**

nur mit Seife wäscht (ohne Chlor p. p.)

Die sogenannten Waschpulver, welche sich bedeutend billiger als Seife stellen aber die Wäsche angreifen, finden in meiner Anstalt keine Verwendung.

Hierfür wird volle Garantie geleistet.

Aufträge werden gewissenhaft und schnell erledigt

Abholung und Zustellung der Wäsche kostenlos.

? Ueppig entwickeltes glänzendes Haar!

ist Schönheit ist Reichtum!

Zu erreichen durch

Häussner's Brennessel-Spiritus

nur echt mit Marke „Wendelsteiner Kircherl". Hüten Sie sich vor Unterschiebungen und Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verhütet **Haarspalte, Haarausfall.** Einfachstes, billigstes und erprobtes Mittel. Per Flasche 75 Pfg. und Mk. 1,50, Alpina-Seife à 50 Pfg., Alpina-Milch à Mk. 1,50. Zu haben in allen Apotheken, Parfümerien und Drogerien. Parf. **E. Lannoch,** Drog. **Anders & Co.**

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose III. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis **Freitag, 3. März,** geschehen.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

Geld! Geld!

in jeder Höhe, an reell Denkende zu koul. Beding. Ratenrückzahlung **E. Wachtel, Königsberg i. Pr.,** Nikolaistraße 19. — Rückporto. —

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Gut erhaltener schwarzer Konfirmanden-Anzug für größ. Knab. z. verk. Gerechtestr. 18/20 III.

Geldschrank, wie neu, beste Konstruktion u. geräumig, **Jagdgewehr,** Kal. 16, gut im Schuß, Hebel zwischen den Hähnen, sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein großes Bettgestell mit Matratze, 1 Kinderbett, 1 Kinderstuhl, 1 Tischchen, 1 Schaukelpferd billig zu verkaufen. **Baderstraße 20,** III.

Ein gut erhaltenes Pianino

sofort zu kaufen gesucht. Gefl. Offert. u. **J.** a. d. Geschäftsst. d. Z.

Speise-Zimmer-Einrichtung

in eichen, neu oder gebraucht, aber tadellos erhalten, mit allem Zubehör gegen Kasse zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten mit näheren Angaben unt. **Z. H. O.** an die Geschäftsstelle der Thorner Zeitung.

Dom. Dietrichsdorf bei Culmsee
hat **Ligowohafer,**
trieurt à Tonne **160** Mark, zur Saat abzugeben.

Dom. Dietrichsdorf bei Culmsee
hat **Yorkshire Eberferkel,**
gegen Schweineseuche und Rotlauf geimpft, abzugeben.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II

Habe mich in Thorn als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Wohnung: Altstädtischer Markt, Ecke Seglerstraße.

v. Wrese, Rechtsanwalt.

Ausverkauf.

Die **Restbestände** von

Tischen, Etageren, Spiegeln, Sofas, Gardinen- und Portierenstangen, Polstergestellen

verkaufe zu konkurrenzlosen Preisen.

A. Löschmann.

Altes Bauholz und Brennholz

sowie großen Posten

Sägespähne

zu verkaufen **Rob. Majewski,**
Fischerstraße 49.

Tapeten, Farben, Lacke, Firnis, Pinsel

billigst bei

L. Zahn,
Coppernicusstraße 30.

Offeriere:

Kieler Bücklinge,
3 Stück **20** Pfg.,

Sprotten,
a Pfd. **25** Pfg., Kiste **75** u. **40** Pfg.

Rauchlachs,
$\frac{1}{4}$ Pfd. **35** Pfg.

Maränen,
Pfd **1,00** Mk.

H. Kunde, Seglerstr. 30.

Leonberger Hündin

(Prachttier, gut abgerichtet, tragend) wegen Raummangels in nur gute Hände zu verkaufen
Bankstraße 6, II.

Im grossen Saale des Artushofes

nur **Mittwoch, den 8. März,** abends 8 Uhr

Radium

Experimental-Vortrag

vom Physiker **Scheffler-Thomas-Dresden.**

Sperrsitz (numeriert) **2 Mk.,** (unnumeriert) **1 Mk.** Schülerbillets **50 Pfg.**
Vorverkauf der Karten in der **Buchhandlung** von **Walter Lambeck.**

Plüss-Staufer-Kitt

unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

Zu haben bei **Ph. Eckan Nachf.**

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den **schönsten** u. **neuesten** Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 326.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Mein in bester Lage der Stad gelegenes

Eckgrundstück

für **Wohn-** oder **Geschäftshaus** vorzüglich geeignet, beabsichtige ich zu verkaufen.
Frau **A. Löschmann, Thorn.**

Eckladen

mit 2 Schaufenstern von sogleich zu vermieten. **A. Roggatz,** Schuhmacherstr. 12.

Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör, 2. Etage, Preis 500 Mark **Araberstr. 10.**

Brückenstrasse 6 part.

Wohnung von 5 Zimmern, Hausgärtchen, reichl. Nebengel. p. 1. April zu verm. Auf Wunsch Stallung, gr. Wagenremise und Kutscherstube. Näh. daselbst. **Gebr. Rosenbaum.**

Herrschaftl. Wohnungen

Schulstr. 29 und **Bromb. Str. 90** zu vermieten. **Deuter.**

Verzugshalber ist eine **Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, Alkoven, Badestube u. Wirtschaftsräum., vom 1. April zu verm. **Baderstr. 28,** 1 Tr

---

Pension für Knaben oder Mädchen. Zu erfragen bei **P. Schliebener,** Gerberstr. 23.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer ev. mit Burschenkammer und Pferdestall **Schulstraße 22** zu vermieten.

Möbl. Zim. z. v. **Gerechtestr. 26,** II.

Möbl. Zimmer mit Kabinett

vom 1. 4. 05 zu verm. Strobandstraße 12 im Laden. Auf Verlangen Burschengelaß.

Gut möbl. Zimmer mit Kabinett

vorne, 2 Treppen zu vermieten
Coppernicusstr. Nr. 15, im Laden.

Schönes, frisches Fleisch

Roßschlächterei **Mauerstraße 70.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 5. März 1905.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Ev.-lutherische Kirche Mocker. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte $9\frac{1}{4}$ Uhr. Herr Hilfsprediger Holdt.

Deutscher Blaukreuz-Verein Mocker. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokal Thornerstr. 29.

M.-G.-V. Liederkranz.

Sonnabend, den 4. März cr.
abends $8\frac{1}{2}$ Uhr
in den Sälen des **Artushofes**

II. Winter-Vergnügen.

Besondere Einladungen an die passiven Mitglieder ergehen nicht.

Der Vorstand.

Landwehr-  **Verein.**

Montag, den 6. d. Mts.
abends $8\frac{1}{2}$ Uhr.

Monats-Sitzung

im Vereinszimmer des Artushofes im Mittelgeschoß.

Vorstands-Sitzung

um $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Der erste Vorsitzende
Technau, Landrichter.

ULTIMO

neben der Kaiserlichen Post.
Altrenommiertes Bürgerlokal.
Sonnabend und Sonntag

ff. Bockbier

Bockwürstchen und Sauerkohl
eigenes Fabrikat.

Schützenhaus

Mocker.

Sonntag, den 5 März 1905.

Grosses Kappenfest

und **Bockbier-Anstich**

Anfang 5 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet.

Johann Radtke.

Sonnabend, d. 4. d. Mts.



Großes

Wurstessen

mit Unterhaltungsmusik

wozu ergebenst einladet
Gustav Oesterle, Conductstraße 40.
Anfang $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab:



Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

W. Romann, Breitestr. 19.

Eine Parterrewohnung u. e. Stube nach vorn mit Küche, I. Etage, zu vermieten. **Gerechtestr. 28.**

Wohnung

3 Zimmer, hell. Korridor, nebst Zub. v. 1. 4. zu verm. **Jakobstraße 9 II.**

---

1 kl. Wohnung z. v. Strobandstr. 8.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 54 — Sonnabend, 4. März 1905.

In der Peter-Pauls-Festung.

Einer von den Unzähligen, — und der Besten einer, — die in der Petersburger Bastille gefangen gehalten wurden, ist Fürst Peter Krapotkin. Seit seine „Memoiren eines Revolutionärs“ in einer guten deutschen Ausgabe (von Max Pannwitz besorgt) im Verlag von Robert Lutz in Stuttgart erschienen sind (2 Bände, Preis brosch. Mk. 9.–, geb. M. 11–), ist dieses bedeutsame Buch auch bei uns bekannt geworden, und es liegt bereits in dritter Auflage vor. Wer es zur Hand nimmt, wird es sobald nicht wieder fortlegen. Ein vom reinsten Idealismus erfüllter kraftvoller Geist spiegelt sich darin wieder zugleich mit den Zuständen Rußlands, die uns in voller Klarheit entgegentreten. Im März 1874 wurde Krapotkin wegen Teilnahme an einer geheimen Verbindung verhaftet und nach der Peter-Pauls-Festung gebracht. Er berichtet darüber in dem genannten Buche:

„Das war also die schreckliche Festung, hinter deren Mauern in den drei letzten Jahrhunderten so viel von Rußlands wahrer Kraft zugrunde gegangen ist, und deren bloßen Namen man in Petersburg nur mit bebender Stimme aussprach. Hier folterte Peter I. seinen Sohn Alexis und tötete ihn mit eigener Hand; hier sperrte man die Fürstin Tarakanowa in eine Zelle, die sich bei Eintritt einer Überschwemmung mit Wasser füllte, so daß die Ratten, um sich vorm Tode des Ertrinkens zu retten, an ihr emporkrochen; hier folterte der fürchterliche Münnich seine Feinde und ließ Katharina II. diejenigen lebendig begraben, die sich der Ermordung ihres Gatten widersetzten. Von den Zeiten Peters I. ist so die Geschichte dieser Steinmasse, die im Angesichte des Winterpalastes vom Spiegel der Newa emporsteigt, einhundertsiebzig Jahre hindurch eine Geschichte des Mordes und der Folterung gewesen, oder sie erzählte von Lebendigbegrabenen, die zu langsamem Tode verurteilt waren oder in der Öde ihrer dunklen und feuchten Verließe zum Wahnsinn getrieben wurden.

Hier begann das Märtyrertum der Dezembristen, die zuerst in Rußland die Republik und die Aufhebung der Leibeigenschaft auf ihr Banner schrieben, und man kann vielleicht noch heute Spuren von ihnen in der russischen Bastille finden. Hier wurden die Dichter Rylejew und Schewtschenko, Dostojewsky, Bakunin, Tschernischewsky, Pisarew und so viele andere von den besten Schriftstellern unserer Zeit eingekerkert. Hier wurde Karakosow gefoltert und gehängt.

Hier war auch in irgend einem Winkel des Alexis-Wallschilds das Gefängnis Retschajews, den die Schweiz an Rußland wegen eines gemeinen Verbrechens ausgeliefert hatte, der aber als gefährlicher Staatsgefangener behandelt wurde und nie wieder das Licht erblickte. Dasselbe Wallschild barg in sich auch zwei oder drei Männer, die Alexander II., wie das Gerücht ging, zu lebenslänglichem Kerker verdammte, weil sie von irgend einem Palastgeheimnis wußten, das andere nicht wissen dürfen. Der eine von ihnen wurde im Schmucke seines langen grauen Bartes erst kürzlich von einem meiner Bekannten in der geheimnisreichen Festung gesehen.

Alle diese Schatten beschwor meine Einbildungskraft herauf. Vor allem hafteten meine Gedanken aber an Bakunin, der nach 1848 zwei Jahre lang in einem österreichischen Gefängnis, an die Mauer gekettet, zubrachte und dann, an Nikolaus I. ausgeliefert, noch sechs Jahre in der Peter-Pauls-Festung schmachten mußte. Als er hierauf durch den Tod des eisernen Zaren erlöst wurde, kam er frischer, lebenskräftiger heraus, als seine in der Freiheit verbliebenen Kameraden waren. „Er hat es ausgehalten,“ sagte ich zu mir, „und das muß ich auch; ich will hier nicht erliegen!“

Meine erste Bewegung war nach dem Fenster gerichtet, das so hoch lag, daß ich es kaum mit meiner ausgestreckten Hand erreichen konnte. Es war eine lange, niedrige in der fünf Fuß dicken Mauer gelassene Öffnung, die von einem eisernen Gitter und einem doppelten eisernen Fensterkranz verwahrt wurde. In einer Entfernung von zwölf Metern sah ich die ungeheuer dicke äußere Festungsmauer, auf deren Spitze sich ein graues Schilderhaus unterscheiden ließ. Nur wenn ich aufwärts blickte, vermochte ich ein Stückchen Himmel ins Auge zu fassen.

Ich untersuchte den Raum, in dem ich nun, wer weiß wie viele Jahre, verbringen sollte, auf das genaueste. Mein Zimmer war eigentlich die Kasematte für eine mächtige Kanone und das Fenster die dazu gehörige Stückpforte. Die Strahlen der Sonne konnten niemals hineindringen und verloren sich selbst im Sommer in den dicken Mauern. Ausgestattet war das Zimmer mit einem eisernen Bett, einem kleinen eichenen Tisch und einem eichenen Schemel. Der Boden war mit gelber Ölfarbe angestrichen, und die Wände waren mit gelbem Papier bekleidet. Doch hatte man, um den Schall zu ersticken, das Papier nicht unmittelbar auf der Mauer angebracht; es war auf Leinwand geklebt, und hinter dieser entdeckte ich ein Drahtgitter, das wieder über einer Filzlage ruhte; erst dahinter konnte ich die Steinmauer erreichen. Auf der nach innen liegenden Seite des Gelasses befand sich ein Waschtisch und eine dicke Tür von Eichenholz, in der ich eine zum Hereinreichen der Nahrung bestimmte Öffnung bemerkte, sowie einen schmalen, mit einer Glasscheibe und außen mit einem Schieber versehenen Spalt: das war der „Judas“, durch den man den Gefangenen jeden Augenblick ausspähen konnte. Die Schildwache, die draußen im Gange stand, schob den Schieber häufig auf und schaute herein; man hörte es am Knarren der Stiefel, wenn sie zur Tür schlich. Ich wollte zu ihr sprechen; da nahm das Auge, das ich durch den Türschlitz sehen konnte, einen Ausdruck des Schreckens an, und der Schieber wurde sofort heruntergelassen, doch nur, um nach ein oder zwei Minuten wieder verstohlen geöffnet zu werden; aber ein Wort der Erwiderung konnte ich von der Schildwache nicht erhalten.

Völliges Schweigen herrschte ringsum. Ich zog meinen Schemel zum Fenster und schaute auf das kleine Stück Himmel, das sichtbar war; ich lauschte auf irgend einen Ton von der Newa oder von der jenseits liegenden Stadt her, aber es war vergeblich. Von dieser Totenstille fühlte ich mich bald bedrückt.

„Die Hauptsache ist,“ sagte ich zu mir, „daß mein Körper kräftig bleibt. Ich will nicht krank werden. Stelle ich mir vor, ich müßte auf einer arktischen Expedition ein paar Jahre in einer Hütte im fernen Norden weilen! Ich will mich fleißig üben, praktische Gymnastik treiben und mich von meiner Umgebung nicht überwältigen lassen. Von einer Zimmerecke zur anderen sind schon zehn Schritte, mache ich die einhundertfünfzigmal, so bin ich schon eine Werst (etwa tausend Meter) gegangen.“ Ich beschloß jeden Tag sieben Werst — etwa sieben Kilometer oder eine Meile — zurückzulegen: zwei am Morgen, zwei vor Tisch, zwei nach Tisch und eine vorm Schlafengehen . . .“

Wir brechen hier ab und verweisen die Leser auf das Buch selbst. Peter Krapotkin saß zwei Jahre in der Peter-Pauls-Festung. Die Schilderung seiner glücklichen Flucht bildet einen der spannendsten Abschnitte der „Memoiren eines Revolutionärs“.



* **Eine gefährliche Braut.** In der Montagnacht wurde in München auf dem Ball der Metzger-Innung nach der „Tägl. Rundschau“ der Obsthändlersohn Augustin nach einem Wortwechsel von seiner Braut erstochen.

* **Ein „seelisch erregter“ Angeklagter** präsentierte sich dieser Tage der Strafkammer zu Altona in der Person eines Kaufmanns, der sich wegen Betruges zu verantworten hatte. Er betrat den Gerichtssaal in derart betrunkenem Zustande, daß er sich kaum auf den Beinen zu halten vermochte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er betrunken sei, erwiderte der Angeklagte, daß er nur „seelisch erregt“ wäre. Der sofort herbeigerufene Gerichtsarzt stellte jedoch Trunkenheit fest. Der Gerichtshof nahm den Angeklagten, der inzwischen auf der Anklagebank friedlich eingeschlummert war, in eine Ungebührstrafe von 40 Mark und vertagte hierauf die Verhandlung.

* **Eine neue Drahtseilbahn.** Eine neue Drahtseilbahn auf den Weißenstein ist im Zusammenhange mit dem Eisenbahnbau Solothurn—Münster geplant. Die Drahtseilbahn findet ihren Ausgangspunkt bei der künftigen Station Oberdorf der neuen Münsterbahn, zieht sich von dort in östlicher Linie durch den „Vorberg“, durchbricht denselben und erreicht die Höhe des „Nesselboden“ (1000 Meter). Von dort erklimmt sie den Abhang des vorderen Weißenstein und erreicht nächst dem Kurhaus Weißenstein ihren Endpunkt in einer Höhe von 1384 Meter. Während der Fahrt rollt sich ein grandioses Panorama der Schweizer Hochalpenkette auf vom Säntis bis zum Montblanc.

* **Was in Rußland passieren kann.** Man hat schon gehört, daß in Rußland oft ganze Eisenbahnwagen gestohlen werden, daß aber ein ganzer Güterzug gestohlen wird, das dürfte bisher denn doch noch nicht vorgekommen sei. In Kraßnejarsk ist dieser Fall aber tatsächlich passiert: ein aus 18 Wagen bestehender Güterzug, der wertvolle Waren transportierte, ist dort über Nacht plötzlich verschwunden und nicht wiedergefunden worden. Von den genialen Dieben fehlt natürlich gleichfalls jede Spur.

* **Die feierliche Amtseinführung des Präsidenten Roosevelt** wird am kommenden Sonnabend mit ungewöhnlichem Pomp in Washington stattfinden. Nach Beendigung der Zeremonien im Kapitol wird der Präsident einen feierlichen Zug abnehmen, in dem militärische und bürgerliche Delegationen aus fast allen Staaten vertreten sind. Enorme Menschenmengen werden erwartet, täglich treffen schon Besucher ein. Auf dem Ball, der abends folgt, wird die Präsidentin ein Kostüm tragen, das nur aus amerikanischen Materialien von einem Newyorker Schneider gefertigt ist. Die Seide zu dem Kostüm ist in Paterson gewebt und kostet ungefähr 4000 Mark. Das Muster, das schon wieder zerstört ist, zeigt ein hübsches Blau mit goldenen Fäden, untermischt mit Medaillons, in welche kleine fliegende Vögel eingewebt sind. Über 100 Yards Chiffon, 40 Yards Taffet und große Mengen kostbarer Spitzen sind zu dem Kostüm verwendet. Da Theodor Roosevelt angeordnet hat, daß niemand, auch Neger und Negerinnen nicht, vom Ball ausgeschlossen werden soll, haben die Neger und Negerinnen beschlossen, auf dem Ball einige ihrer nationalen Nationaltänze [sic] aufzuführen Darob herrscht unter der Gesellschaft allgemeines Entsetzen, und man befürchtet, daß es am Sonnabend zu ernsten Zusammenstößen kommt.

* **Gegen den amerikanischen Blaubart Hoch** alias Schmidt ist die Voruntersuchnng [sic] abgeschlossen, nachdem die Chicagoer Behörden alle weiteren Nachforschungen nach dem Vorleben Hochs eingestellt hatten, da ihnen auf Grund des bis jetzt vorliegenden Beweismaterials seine Verurteilung als sicher gilt. Er wird daher wegen zahlreicher Verbrechen der Bigamie und des Mordes vor das Schwurgericht gestellt. Bekanntlich hat Hoch, der ein Deutscher ist und aus dem Kreise Bingen a. Rhein stammt, seine zahlreichen, ihm angetrauten Frauen kurz nach der Hochzeit teils vergiftet, teils nach Beraubung ihrer Ersparnisse einfach sitzen lassen. Es gilt nach Aussage der Gerichtsärzte für erwiesen, daß zum mindesten seine letzte Frau Marie zweifellos an Arsenikvergiftung gestorben ist. Der Massenmörder beteuert nach wie vor seine Unschuld und führt das in der Leiche der Ermordeten aufgefundene Arsenik auf die bei deren Einbalsamierung benutzten Präservativstoffe zurück.

* **Das Portemonnaie am Strumpfband.** In Newyork tragen die Damen nach der neuesten Mode das Portemonnaie am — Strumpfband. Dieser Tage ereignete sich dort folgender recht amüsante Vorfall: Eine Dame aus der High-Claß fuhr mit ihrem alten, eifersüchtigen Gatten in der Straßenbahn. Der Gatte hatte aber seine Geldbörse daheim vergessen, und nun war es die Frau, die für die Fahrt bezahlen sollte. Als der Schaffner an das Ehepaar herantrat, befahl ihm der Gatte, er solle sich so lange umdrehen, bis seine Frau das Fahrgeld aus dem diskreten Bekleidungsstück herausgeholt habe. Der galante Kondukteur gehorchte auch, und so konnte Madame ihren Geldbeutel ohne Fährnisse landen.

* **Was alles in einem Elsterneste gefunden wurde.** In Drakenburg (Kreis Nienburg) fand man beim Fällen eines Baumes, auf dem ein Elsternpaar schon seit Jahren seine Wohnung hatte, in dem Neste folgende Gegenstände: 27 Stück glänzende Knöpfe, 15 Stück bunte Glasscherben, 8 Stück Kupfer- und Nickelmünzen, ein Trompetenmundstück, eine Brille (!) und viele bunte oder glänzende Steine.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.

vom 2. März.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 772–796 Gr. 170–172 Mk. bez.
inländisch bunt 756–772 Gr. 162–169 Mk. bez.
inländisch rot 756–799 Gr. 167–171 Mk. bez.
transito hochb. u. weiß – Gr. ––– M. bez.
transito bunt ––– Gr. –– Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708–744 Gr. 129–130 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 720– – Gr. 153– – Mk bez.
transito große – Gr. – Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito Pferde- – Mk. bezw.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogramm
transito – Mk. bezw.

Erbsen: inländische weiße – Mk. bez.,
inländisch Viktoria 155 Mk. bez.

Hafer: inländ. 133 Mk. bez.

Kleesaat: weiß ––– Mk. bez.

Klete [sic]: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,30––,– Mk. bez., Roggen- –,–––,– Mk. bez.

Bromberg, 2. März. Weizen 160–168 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. – Roggen, je nach Qualität 120–129 Mk., feuchte unter Notiz. – Gerste nach Qualität 130–140 Mk., Brauware 140–145 Mk. – Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 160–170. – Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 2. März. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 14,95 – 15,00 Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 12,15–12,55. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. I o. F. –,– Kristallzucker I mit Sack –,– – –,–. Gemischte Raffinade mit Sack –,–––,–. Gem. Melis mit Sack –,–––,– Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar –,– Gd., –,– Br., –,– bez., per März 30,90 Gd., 31,10 Br., per April 30,95 Gd., 31,10 Br., per Mai 31,10 Gd., 31,30 Br., –,– bez., per August 31,20 Gd., 31,30 Br., –,– bez., per Oktober-Dezember 23,40 Gd., 23,45 Br. Stimmung: Ruhig.

Köln, 2. März. Rüböl loko 50,00, per Mai 49,50. – Heiter.

Hamburg, 2. März. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November –,–, per Dezember 22,90, per März 30,50, per April 30,75, per Mai 30,85, per August 30,90, per Oktober 23,50. Matt.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch **alle** sogenannten

Hausschlachtungen

in Thorn und Mocker im Schlachthause auf der Jakobs-Vorstadt vorgenommen werden **müssen.**

Zuwiderhandlungen werden bestraft und das Fleisch beschlagnahmt werden.

Thorn, den 8. Februar 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 410 cbm Feldsteinen für die städtischen Chausseen soll öffentlich vergeben werden.

Bedingungen und Angebotsformulare können für 50 Pf. vom Stadtbauamt bezogen werden.

Angebote sind bis zum 8. März vormittags 11 Uhr verschlossen und mit entsprechender Aufschrift dem Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 28. Februar 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine **Prämie** von 10 Mark und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1904.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der städtischen Volksbibliothek während des Winterhalbjahres

1. **Hauptanstalt mit Lesezimmer in der Gerstenstr.,** Mittelschule, Bücher-Entnahme: **Mittwoch,** Nachmittag von 6 bis 7 Uhr,
   Lesezeit: Mittwoch Abend vor 7 bis 9 Uhr,
   Bücher-Entnahme: **Sonntag Vormittag von 11½ bis 12½ Uhr,**
   Lesezeit: Sonntag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr,
2. Zweiganstalten
   a. in der Bromberger Vorstadt, Kleinkinderbewahranstalt,
   b. in der Culmer Vorstadt, Kleinkinderbewahranstalt.
   Bücher-Entnahme wochentäglich von 8 bis 11 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücher-Leihe beträgt 50 Pfennig vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.

Mitglieder des Handwerker-Vereins stiftungsgemäß beitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn, den 24. Oktober 1904.

Das Kuratorium der städt. Volksbibliothek.

Norddeutscher Lloyd
BREMEN

Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell- und Postdampfern zwischen

BREMEN und **AMERIKA**

New York Baltimore
via Southampton/Cherbourg direkt

Süd-Amerika. Mittelmeer, Aegypten, Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft erteilt:

in Graudenz.: R. H. Scheffler,
in Culm: Ch. Doehn,
in Löbau: W. Altmann.

Kleine Familie.

Bei Bedarf verlangen Sie Preisliste über Gummiwaren u. hygienische Bed.-Art. **C. L. Franz Schulze,** Cönnern a/S. Gummiwarenh., I. Rg.

Internationales
Patent-Verwertungs- und Ingenieur-Bureau
H. Dedekind, Danzig, Jopengasse 53.
Rat und Auskunft für Jedermann kostenlos.

---

25. Gerberstrasse 25.

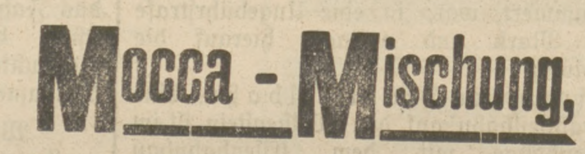
Gänzlicher Ausverkauf

sämtlicher Waren zu billigsten Preisen wegen Aufgabe des Geschäfts!

Flanelle, Warp, Barchent, wollene Kleiderstoffe werden zu jedem annehmbaren Preise, um schnellstens damit zu räumen, ausverkauft.

R. Giraud's Wwe.

25. Gerberstrasse 25.



hervorragende Qualität,
in stets frischer Röstung per Pfund 1,20 Mk. empfiehlt

B. Wegner & Co.

Brückenstr. 25.

Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-niederlage am Platze (gegr. 1863.)

Ueberall käuflich!



Bitte zu probieren!



Für Zahnleidende Th. Paprocki, prakt. Dentist,
Culmerstrasse 1.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.



Um den noch vorhandenen kleinen Rest des

Thorner Universal-Kalender 1905

Illustriertes Jahr- und Orientierungsbuch
~ 250 Seiten Text, ungefähr 100 Illustrationen ~

schnell zu verkaufen, haben wir den Preis von 50 Pfennige auf

30 Pfennige

herabgesetzt. Wer sich mit einem Kalender noch nicht versehen, den bitten wir, es baldigst zu tun.

Die Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung"
Seglerstrasse 11.

Hypotheken-Kapital, Bank- und Privatgeld

besorgt

Simonsohn. Baderstrasse 24.

Altes Gold und Silber
kauft **R. Schmuck,** Uhrenhandlung, Culmerstraße 15.

Thorn, Coppernicusstr. Nr. 21,
II. Etage.

Sehr zu empfehlen!

Einem geehrten Publikum der Stadt **Thorn und Umgegend** gestatte ich mir, meine

Strümpfe und Socken mit Anstrickfabrik

bestens zu empfehlen. Dieses Unternehmen dient dazu, armen, anständigen Mädchen Arbeit und Unterhalt zu geben. Dieselben sind mit der Arbeit so vertraut, daß sie den Anforderungen eines hochgeehrten Publikums entsprechen werden können.

H. von Slaska.

Dünger-Staubkalk, Kainit, Thomasmehl

offeriert
Saatengeschäft
B. Hozakowski,
Thorn.

Dachpappen, Teer, Karbolineum

empfiehlt billigst

Carl Kleemann, Thorn.

Lagerplatz: **Mocker Chaussee.**
Fernsprecher 202.

Ins Auge

fallend ist jedes Gesicht ohne **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Hautröte** 2c. Daher gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-**

Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** a St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz. J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co.**



Thorn in der Königl. Apotheke.

Unschön ist Korpulenz-Fettleibigkeit!

Trinken Sie mit Erfolg

Wendelsteiner Entfettungsthee.

Paquet 1,75 und Mk. 3.—.
Zu haben in allen Apotheken.
Carl Hunnius, München.

Wie **Dr. med. Hair** vom **Asthma** sich selbst und viele hunderte Patienten heilte, lehrt unentgeltl. dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**



Materialwaren-Geschäft

mit vollem Ausschank zu verpachten. Offerten sub **Nr. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Elisabethstraße 4
Laden

mit 3 anliegenden Zimmern, Küche und großem hellen Keller, von gleich zu vermieten.

Brückenstr. 32.
1 Laden

nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern 2c., desgl. 2. Etage

grosse Wohnung

6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, vom 1. April 05 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt

A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Freundl. kl. Wohnung

Breitestraße 14. Zu erfr. 3. Et., **Kornblum.**

In unserem Hause **Breitestr. 37,** 1. Etage ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu **Kontorzwecken** eignet, sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13.

Breitestraße 32,

1. Etage eine **große Wohnung** mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr.

---

1 Wohnung I. Etage

4 Zimmer, 270 Mark,
per bald zu vermieten
Schuhmacherstr. Nr. 23.

Eine Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer, Badestube und reichlichem Zubehör von sogleich zu vermieten **Katharinenstr. 10,** pt.

In unserem Hause **Breitestraße Nr. 37,** 2. Etage, ist die seinerzeit von Herrn Zahnarzt Dr. Meissel gemietete

herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H.

Wohnung

von 5–6 Zimmern nebst Zubehör und, wenn möglich, kleinem Garten zum 1. April oder 1. Juli d. Js. gesucht. Gefällige Angebote mit Preisangabe und genauen Grundrißzeichnungen unter Angabe der Zimmerhöhen erbeten an Stadtbaurat **Gauer, Stendal,** Uhlingerstr. 16a.

Zu vermieten:

1 Wohnung von 7 Zimmern, Diele, Küche, Mädchen-, Speisenkammer und Badezimmer

1 Garten, etwa 3000 qm groß, mit Spargelbeeten.

Zu erfragen **Mellienstr. 18,** im Geschäftszimmer von **Fr. Kleintje.**

Eine Stube u. Küche von sogl. zu verm.
Zu erfragen **Breitestr. 32, III.**

---

2 Wohnungen

Tuchmacherstr. 5, I. Etg., 3 Zimmer nebst Zubehör und 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 4. d. Js. oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnung von 4 Zimmer und reichlichen Zubehör vom 1. 4. 05 zu vermieten

F. Bettinger, Tapezier, Strobandstraße 7.

Eine Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör von **sofort** oder 1. 4. 05.

K. Schall,
Schillerstraße.

Mittel-Wohnungen

zu vermieten **Coppernicusstr. 24.**

Wohnung

von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, vom 1. April 1905 zu vermieten.

Herm. Martin, Baderstr. 19.

Balkonwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör, **Mellienstraße 78,** 1. Etage zu vermieten.

Schöne Wohnung

I. Etage, 3 Zimmer und Zubehör von sofort oder 1. April 1905 billig zu vermieten.

A. Herzberg, Seglerstraße 7.

Wohnung,

von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. April d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Die Parterre-Gelegenheit

Brückenstraße 18, 5 Zimmer und Zubehör, ist vom 1. April ab zu vermieten.

Zu erfragen **Schillerstraße 8, III.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 5. März 1905.

Altstädtische evangelische Kirche. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für hilfsbedürftige Theologie-Studierende. Abends: Kein Gottesdienst.

Neust. ev. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Missionsandacht. Herr Pfarrer Heuer.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Schule in Rudak. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Pred. Treichel.

Schule in Stewken. Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Treichel.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Ev. Gemeinschaft, Thorn, Coppernicusstr. 13, I. Vorm. ½10 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Abends ½6 Uhr: Jugendverein. Osthoff, Prediger.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Nachm. ½5 Uhr: Evangelisations-Versammlung. Lokal: Tuchmacherstraße 1.

Kompanie. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für arme Gemeinden der Provinz. Nachm. 2 Uhr: Jungfrauenverein.

Baptisten-Kirche. Vorm. 9½ Uhr und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Burbulla.

Heilsarmee, Turmstr. 12, I. Sonntag nachm. 4 Uhr, abends 8 Uhr und Montag, abends 8 Uhr: Besondere Versammlungen. Stabskapitän Schade aus Berlin.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale Gerechtestraße 4 (Mädchenschule).

Thorner Marktpreise.

Am Freitag, den 3. März 1905.

Der Markt war ziemlich beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	60	17	20
Roggen	"	12	80	13	50
Gerste	"	13	40	14	40
Hafer	"	13	40	14	20
Stroh (Richt-)	"	3	50	4	–
Heu	"	7	–	8	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	20	3	–
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	"	–	90	1	40
Schweinefleisch	"	1	20	1	30
Hammelfleisch	"	1	20	1	40
Karpfen	"	–	–	–	–
Zander	"	1	50	1	60
Aale	"	–	–	–	–
Schleie	"	1	60	2	–
Hechte	"	1	40	1	60
Bressen	"	–	80	1	–
Barsche	"	1	–	1	20
Karauschen	"	1	40	1	60
Weißfische	"	–	20	–	50
Flundern	"	–	70	–	80
Heringe	"	–	25	–	–
Krebse	Schock	–	–	–	–
Puten	Stück	4	–	7	–
Gänse	"	4	50	5	50
Enten	Paar	4	–	5	–
Hühner, alte	Stück	1	50	2	20
" junge	Paar	–	–	–	–
Tauben	"	–	90	1	–
Hasen	Stück	–	–	–	–
Butter	Kilo	1	80	2	80
Eier	Schock	2	80	3	60
Äpfel	Pfund	–	10	–	20
Apfelsinen	Dutzd.	–	60	1	20
Spinat		–	–	–	–
Blumenkohl	Kopf	–	20	–	50
Weißkohl	"	–	10	–	30
Kohlrabi	Mand.	–	–	–	–
Mohrrüben	Kilo	–	15	–	20
Zwiebeln	Kilo	–	30	–	35
Wallnüsse	Pfund	–	–	–	–



Erkenne Dich selbst!

Zeitroman von Carla Eden.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nachdem Sandra am nächsten Morgen an dem Bett der Mutter eine lange, in weinerlich-unglücklichem Tonfall hingeschleppte Rede ohne ein Wort der Entgegnung hingenommen hatte, erschien sie wieder mit dem alten, müden, gleichgültigen Gesicht, sah mit abwesendem Blick über alle hinweg und hatte selbst für Prinz' Zärtlichkeiten keinen Sinn.

Umsonst versuchte die Großmutter, das herzliche Verhältnis des verflossenen Abends wiederherzustellen; über eine gewisse, frostige Freundlichkeit kamen sie heute nicht hinaus.

Sandra griff verschiedene Male nach einem Buch, legte es aber sofort wieder hin. Sie wußte durchaus nichts mit sich und ihrer Zeit anzufangen. Bei einem Versuch, sie zu beschäftigen, entdeckte Frau Görtz mit Staunen, daß Sandra weder stricken noch häkeln konnte und vom Nähen auch nur einen höchst oberflächlichen Begriff hatte. Etwas Sticken hatte sie gelernt. Aber die Stickerei, welche die Großmutter ihr bereitwillig zurechtmachte, gedieh nur langsam unter den zarten Fingern, die mitsamt der Arbeit mit Vorliebe im Schoß ruhten.

„Wir müssen Sandra etwas Abwechselung verschaffen," sagte Frau Görtz zu ihrer Tochter, die bleich und müde auf einem Ruhebett hockte und las, „damit sie auf andere Gedanken kommt."

Nach einigem Kopfzerbrechen kam man zu dem einzig möglichen Resultat: den Pfarrer von Niederhof mit Frau und Töchtern und den Doktor aus dem Städtchen mit Tochter und Sohn zum nächsten Tage einzuladen.

Fräulein Mimi ließ zwar die Unterlippe hängen und machte ein beleidigtes Gesicht, als ihr zugemutet wurde, in so kurzer Zeit für so viele Menschen ein leidlich anständiges Mittagsessen zustande zu bringen. Aber ihre Klagen und gekränkten Mienen machten diesmal auf Frau Görtz keinen Eindruck; am Nachmittag fuhr der Wagen vor, und Fräulein Mimi mußte wohl oder übel einsteigen und nach der Stadt fahren, um die nötigen Einkäufe zu besorgen. Sie pflegte stets endlose Schwierigkeiten zu machen, wenn Frau Görtz jemals Gelüste zeigte, Einladungen ergehen zu lassen, so daß diese es sich beinahe abgewöhnt hatte, Gäste bei sich zu sehen, so zuwider war ihr dies Gebaren.

Aber diesmal saß Fräulein Mimi im Wagen, sie wußte selbst nicht wie. Allerdings mit der Miene einer beleidigten Unschuld. Frau Görtz hatte ihr zwar im letzten Augenblick noch einige Goldstücke in die Hand gedrückt, für den Fall, daß Fräulein Mimi Lust hätte, sich gleich einen neuen Wintermantel oder Hut zu besorgen; aber es war nicht Fräulein Mimis Art, von dergleichen selbstverständlichen kleinen Gaben besonders Notiz zu nehmen, geschweige denn ihre Laune dadurch günstig beeinflussen zu lassen. Im Gegenteil, es erbitterte sie jedesmal, daß sie, die Tochter eines hohen Beamten, gezwungen war, von diesen Emporkömmlingen Almosen anzunehmen, um ihr Gehalt möglichst ungeschmälert ihrer Mutter schicken zu können, die von einer kärglichen Witwenpension sich und noch drei Kinder erhalten mußte.

Jede Kiste mit ländlichen Erzeugnissen, mit Wein, Obst und dergleichen, die auf Frau Görtz' Wunsch an ihre Mutter abging, erhöhte das Gefühl der Demütigung und Verbitterung in ihrem kleinlichen, dummstolzen Gemüt. Dabei hatte sie aber ein merkwürdiges Geschick, auf die Größe der von ihr zu „beanspruchenden" Geschenke zu drücken und Frau Görtz immer auf dem Laufenden über die ihr „fehlenden" Bekleidungsstücke zu halten.

So kamen der grenzenlos gutmütigen Frau die Fahrten Fräulein Mimis nach der Stadt immer teuer zu stehen. —

Genau zur festgesetzten Stunde trat am folgenden Mittag in feierlichem Aufzuge die Pfarrfamilie an. Voran der Pfarrer Fastenrath mit seinem roten, runden, wohlwollenden Antlitz, am Arm seine mit mehr gutem Willen als Geschmack festtäglich herausgeputzte Ehehälfte führend. Ihnen folgten paarweise in gesittetem Schritt die Töchter; nur die fünfte und zugleich jüngste trottete, in Ermangelung einer Ergänzung ihres niedlichen Ich, allein hinterher und ließ die Ermahnungen der sich gelegentlich nach ihr umsehenden älteren Schwestern — ihr Kleid aufzuheben und nicht in jede Pfütze zu patschen — gleichmütig über sich ergehen. Es waren frische, angenehme Erscheinungen, diese fünf Pfarrtöchter, nur je jünger, desto kleiner, blonder und runder waren sie ausgefallen. Die vier älteren unterhielten sich eifrig über Sandra, welche vor Jahren den Unterricht ihres Vaters gemeinsam mit ihnen genossen hatte. Auf etwaigen Hochmut wollten sie ihr selbstredend nichts zugute tun.

Als aber Sandra in einem hellblauen Samtkleid ihnen mit kühler Freundlichkeit entgegentrat, war sehr bald das alte Verhältnis wiederhergestellt, demzufolge Sandra wie eine Königin in ihrer Mitte stand und sich nach alter Gewohnheit von ihnen anstaunen und bewundern ließ. Das brachte denn auch Sandra sehr bald in das gewohnte Fahrwasser, obgleich sie ihrer Großmutter vorher versichert hatte, sie würde mit den Mädchen nichts anzufangen wissen. Sie machte sich ein Vergnügen daraus, sie durch paradoxe Aeußerungen zu verblüffen, ihnen die seltsamsten Geschichten mit der gelassensten Miene aufzutischen.

Endlich fuhr auch der Wagen des Doktor Wigand vor. Der Doktor hatte unterwegs noch in aller Eile einige Krankenbesuche erledigt und brachte einen intensiven Lysolgeruch mit, den sein Sohn, ein flotter Heidelberger Vandale, durch Maiglöckchenduft und Veilchenpomade zu vertuschen suchte.

Wigand junior war sehr gespannt, was aus der „kleinen, spröden Katze", der Sandra, geworden war, die einst für alle seine schüchternen Anbetungsversuche so herzlich wenig Verständnis gezeigt hatte. Damals war er ein grüner Junge gewesen, mit ewig verwachsenen, an Ellbogen und Knien ausgebeulten Röcken und Hosen und sehr fragwürdiger Wäsche. Heute, in dem tadellos sitzenden Gesellschaftsanzug, aus dessen Ausschnitt das steifgestärkte Hemd in blendender Weiße leuchtete, mit Klapphut und Zwicker, mußte seine Persönlichkeit Eindruck auf die junge Dame machen.

Es war ihm schon fast zur lästigen Gewohnheit geworden,

Eindruck auf junge Damen zu machen. Vorläufig gelang es ihm hier allerdings nur bei Emmy Fastenrath, der jüngsten, kleinsten und blondesten Pfarrerstochter, die keinen Blick ihrer vergißmeinnichtblauen Augen von ihm verwandte und sehnsüchtig den Augenblick zu erwarten schien, wo er sie begrüßen und den gewohnten kameradschaftlichen Händedruck tauschen würde. Er ließ sie denn auch nicht allzulange schmachten, dazu sah sie wirklich zu niedlich und rosig und — entzückt aus. Aber während er mit ihr sprach, flogen seine Blicke immer wieder zu Alexandra von Oeding hinüber, die sich mit seiner Schwester Marianne unterhielt, und er schoß dienstbeflissen herbei und reichte ihr den Arm, als Frau Görtz bat, man möge sich ins Eßzimmer begeben.

Sandra blickte erstaunt in sein hübsches, keckes, augenblicklich ziemlich rotes Gesicht, legte zwei Fingerspitzen auf seinen Rockärmel und schritt schweigend neben ihm her. Er aber zermartete vergeblich sein Hirn, um ein Gespräch anzuknüpfen; die witzigen kleinen Reden, mit denen er die alte Bekanntschaft erneuern und Sandra an verschiedene Begebenheiten aus früheren Zeiten erinnern wollte, waren unter ihren kühlen Blicken wie weggeblasen aus seinem Gedächtnis. Er zerrte ärgerlich an seinem flotten Bärtchen. Als ihm endlich etwas einfiel, zog Sandra ihre Fingerspitzen zurück und setzte sich an der anderen Seite des Tisches zwischen seine Schwester Marianne und die älteste Pfarrerstochter, während ihm sein Platz zwischen den beiden jüngsten angewiesen wurde.

Sandra hatte sich, nachdem alle glücklich saßen und die Suppe herumgereicht war, sofort des Gesprächs bemächtigt und lenkte es unauffällig, aber sicher auf ihr Lieblingsthema: die Frauenfrage. Mit geläufiger Zunge erzählte sie ihren beiden Nachbarinnen von den interessanten Vorträgen, die sie über diesen Gegenstand gehört hatte, von den Fortschritten und der raschen Ausbreitung der Frauenbewegung.

Während ihr Marianne Wigand, ein schon ziemlich reifes Mädchen mit klugem, etwas scharfem Gesicht, andächtig zuhörte, verhielt sich Susanne Fastenrath ablehnend. Sie meinte in ihrer bedächtigen Art, die Frau gehöre ins Haus und nicht in die Oeffentlichkeit, und wenn eine nur ernstlich die Absicht habe, sich nützlich zu machen, fände sie dazu immer Gelegenheit; und die meisten, die sich der Frauenbewegung anschlössen, ließen sich von ihren eigenen Emanzipationsgelüsten leiten, oder wollten von sich reden machen.

Aber damit kam sie schön an bei Marianne Wigand, die sich nicht davon befriedigt zu fühlen schien, im kleinen zu wirken, das heißt den Haushalt des Vaters zu führen, für die Wäsche und Instandhaltung der Kleider von Vater und Bruder zu sorgen und dergleichen mehr.

Die ganze Tafelrunde beteiligte sich schließlich mehr oder minder lebhaft an dem Meinungsaustausch.

„Wenn du es freilich so prosaisch ausdrückst, liebe Marianne," meinte Doktor Wigand mit seinem gutmütig ironischen Lächeln, „klingt es nicht sehr verlockend. Wenn du aber sagst: Für das Wohl deines Vaters sorgen, ihm die Häuslichkeit behaglich machen, kurzum sein guter Genius sein — so läßt sich das doch wirklich hören."

„Ach geh, Papa, das heißt doch nur, der nackten Tatsache, daß wir Frauen nur zu eurer Behaglichkeit, zur Verschönerung eures Daseins auf der Welt sind, ein gefälliges Mäntelchen umhängen."

„Aber Fräulein Marianne," mischte sich hier der Pfarrer in salbungsvollem Ton ein, „Sie wollen doch nicht im Ernst das Ideal der Frau, vor dem wir Männer von altersgrauen Zeiten her verehrend im Staube liegen, das seit undenklichen Zeiten die Dichter verherrlicht und besungen haben, zertrümmern? Denken Sie daran, wie schön Schiller in seiner Glocke sagt:

> „Der Mann muß hinaus
> Ins feindliche Leben,
> Muß wirken und streben
> Und pflanzen und schaffen,
> Erlisten, erraffen,
> Muß wetten und wagen
> Das Glück zu erjagen."

und weiter:

> „Und drinnen waltet
> Die züchtige Hausfrau,
> Die Mutter der Kinder" —

Marianne Wigand benutzte das selbstgefällige Lächeln, mit dem der Redner sich umsah, als stünde er auf der Kanzel, um ihm mit der trockenen Bemerkung ins Wort zu fallen: „Ja, wenn man es erst d a z u gebracht hat!"

Alles lachte. Doktor Wigand aber wandte sich in die Runde an die anwesende Weiblichkeit. „Meine Damen, meine Tochter hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Der Kernpunkt der ganzen Frauenbewegung liegt nämlich — wenn Sie es noch nicht wissen sollten — in der beschämenden Tatsache, daß wir armen, angefeindeten Männer nicht in genügender Anzahl vorhanden sind, um alle holden Frauen — hm — sagen wir: unter die Haube zu bringen. Und doch sind wir an diesem Uebelstand so unschuldig wie das bekannte, oft zitierte neugeborene Kind."

Ein Sturm erhob sich nach diesen Worten. Sandra von Oeding aber sagte mit herbem Vorwurf in Ton und Blick: „Sie sollten eine so ernste Sache nicht ins Lächerliche ziehen, Herr Doktor!"

Die fünf Pfarrerstöchter rissen ihre blauen Augen weit auf vor Staunen über Sandras Kühnheit.

Frau von Oeding errötete. „Lassen Sie sich mit meiner Tochter nicht ein," rief sie liebenswürdig über den Tisch, „die führt scharfe Waffen!"

„Scheint so, scheint so," lächelte der Doktor und nickte Sandra zu, „ei, ei, hätte das gar nicht hinter dem kleinen Fräulein gesucht."

Sandra begegnete dem gutmütigen Spott in seinen lustigen Augen mit kühler Herausforderung. „Aus dem kleinen Fräulein ist eben mit der Zeit ein denkender Mensch geworden. Die Frauen fangen überhaupt endlich an zu denken. Daß das den Herren der Schöpfung unbequem ist, glaube ich gern."

„Im Gegenteil — ganz im Gegenteil," versicherte er belustigt.

Sie wendete sich von ihm ab und richtete ihre Worte geflissentlich an die jüngere Hälfte der Gesellschaft.

Die Pfarrerin aber seufzte: „Ach, es ist ein Kreuz mit dieser Frauenfrage, und wenn man, wie ich, fünf Töchter hat, kann einem angst und bange werden. Denn es ist ja wahr, es gibt nicht genug Männer, das ist die ganze Geschichte. Wenn sich aber die Mädchen nicht verheiraten können und haben kein Vermögen, dann müssen sie einen Beruf ergreifen — aber welchen?"

„Es muß ja nicht gerade ein bestimmter Beruf sein," meinte Frau Görtz, „denn wenn kein ausgesprochenes Talent vorhanden ist, ist es sehr schwer, ein Mädchen für einen besonderen Beruf zu bestimmen. Die Hauptsache ist, daß ein Mädchen pflichttreu und freudig arbeiten kann und will, namentlich die häuslichen Arbeiten versteht, dann kann es überall eine ersprießliche Tätigkeit entfalten, wie Fräulein Susanne vorhin schon bemerkte."

„Gewiß, solange ein Mädchen jung und kräftig ist, findet es überall ein Plätzchen, wenn es aber alt und verbraucht ist, was wird dann aus ihm?" Die gute, mütterliche Frau sah einen nach dem anderen mit banger Frage an, aber keiner wußte ihr zu antworten.

Nur ihr Mann nickte ihr liebevoll zu und sagte: „Laß nur gut sein, Mutter, dort oben über den Sternen wohnt auch noch einer! Unsere Mädchen sind tüchtig und fleißig und scheuen sich vor keiner Arbeit, die werden ihren Weg schon finden."

„Die Hauptsache ist," tönte Sandras helle Stimme in die nach diesen Worten eingetretene Stille, „den Männern erst einmal klar zu machen, daß wir nicht länger willens sind, uns von ihnen knechten und in die Ecke schieben zu lassen, daß sie zu unserem Glück durchaus nicht nötig sind!"

In Frau Marias Wangen schoß abermals ein helles Rot. Doktor Wigand hob lächelnd sein Glas gegen sie auf und meinte: „Lassen Sie doch, gnädige Frau — Sie wissen ja, schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort. Es wird überhaupt zuviel geredet heutzutage. Das halte ich für gefährlich. Die jungen Mädchen werden dadurch zu sehr auf sich selbst aufmerksam gemacht. Sie fangen an, sich wichtig vorzukommen, sie zergliedern ihre Gedanken und Gefühle und beschäftigen sich in übertriebener Weise mit ihrer eigenen Person. Dadurch wird die Ichsucht groß gezogen, das eigene Ich in den Vordergrund gedrängt, die schönste Frauentugend aber, selbstlose Hingabe an andere, in die Rumpelkammer geworfen zu all den anderen altmodischen Dingen,

als da sind: Bescheidenheit, Selbstverleugnung, Aufopferung, edle Weiblichkeit, unverdrossenes Wirken im kleinen —"

„Strümpfe stopfen, kochen und Staub wischen," fiel Sandra spöttisch ein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schule des Leidens.

Novelle von Emil Steinweg.

(Nachdruck verboten.)

„Der Papa bleibt so lange!" sagte ein feines Stimmchen, und der Ton, in welchem diese Worte gesprochen wurden, machte sie noch rührender und zeugte von der großen Sehnsucht des kleinen Herzens, dem dieser Seufzer entquoll. Es war ein kleines Mädchen von sieben Jahren, das seinem Kummer auf diese Weise Luft machte. Es ließ die Händchen mit dem Strickzeug in den Schoß sinken und blickte die ihm gegenübersitzende junge Frau bekümmert an.

Waren es Mutter und Tochter, diese beiden? Unähnlicher konnten sie einander nicht sein. Blonde Locken umrahmten das feine, rosig angehauchte Gesichtchen des Kindes, aus dem die ausdrucksvollen dunkelblauen Augen arglos in die Welt schauten. Die junge Frau dagegen war dunkel, und ihr Gesicht zeigte jene durchsichtige Blässe, welche schönen Frauen des Südens Reiz verleiht. Die regelmäßig geschnittenen, große Willenskraft verratenden Gesichtszüge, der lebhafte, zuweilen finstere Ausdruck der wie schwarzer Samt glänzenden Augen vervollständigte diese Aehnlichkeit noch.

Jetzt warf sie einen unmutigen Blick auf die Kleine und sagte in strengem schulmeisterlichem Tone: „Der Papa wird gleich kommen. Warum strickst du nicht?"

Das Kind nahm die Arbeit wieder auf, aber seine Augen füllten sich mit Tränen, so daß es nicht sah, was es strickte, und eine Masche nach der andern fallen ließ.

Da wurden draußen Schritte vernehmbar. „Papa!" jauchzte das kleine Mädchen, sprang auf, wobei das Strickzeug auf den Fußboden rollte, und flog nach der Tür, in welcher die Gestalt eines Mannes erschien.

„Papa!" —

Das klang so innig, so voll gestillter Sehnsucht, so aus überglücklichem Herzen, daß der Vater gerührt das Kind aufhob, an seine Brust drückte und das Gesichtchen mit Küssen bedeckte, während die zarten Arme seinen Hals umschlangen.

Die Frau war auch aufgestanden und betrachtete mit einer Art unwilligen Staunens die Gruppe. Auf ihrem Gesicht vollzog sich ein hastiges Geberdenspiel, und in den dunkeln Augen wechselten seltsame Lichter. Die schwarzen Augenbrauen hatten sich zusammengezogen, und darunter wetterleuchtete es unaufhörlich. Offenbar war auch in ihrem Innern ein Sturm entfesselt worden, und der Widerstreit der Gefühle erschütterte die Gesichtsmuskeln und sprühte unter den langen Wimpern hervor.

Der Vater setzte endlich das Kind nieder, schritt auf seine Frau zu und sagte freundlich: „Guten Abend, Pauline!"

„Guten Abend, Fritz!" erwiderte sie trocken, ohne sich zu rühren. Er legte den Arm um ihre Schultern, drückte einen Kuß auf ihre Lippen und sagte dann lächelnd: „Ich bin hungrig!"

Sie verließ schweigend das Zimmer. Er setzte sich, hob sein Kind auf den Schoß und schaute ihm in die wie ein paar blaue Sterne strahlenden Augen, in deren Winkeln noch die Tränen standen.

„Du hast geweint?" forschte er. „Warum hast du geweint?"

„Du bliebst so lange, Papa!"

Moses schlug einst mit seinem Stabe die harte Felsenbrust, daß sie sich öffnete und aus ihrer Tiefe ein Quell hervorbrach. So trafen die zärtlichen Worte des kleinen Mädchens das Herz des Mannes und wühlten den Schmerz auf, der darin schlummerte. Er preßte das Kind heftig in die Arme, sein Gesicht verzerrte sich schmerzhaft, und, um dies zu verbergen, neigte er die Stirn auf den Kopf des Kindes, während ihm die Tränen unaufhaltsam hinunterrannen an den blonden Bart. Lange hatte er die sichtbaren Zeichen des geheimen Grames zurückgedrängt, aber nun sprengte ein Wort des unschuldigen Kindes den Damm, und der Strom schmerzlicher Gefühle stürzte hervor. Fritz erkannte, daß auch im Herzen seines Kindes das schmerzliche, verlangende Andenken an ein Wesen fortlebte, welches die Hand des Todes von ihnen weggeführt hatte, an die Mutter, seine erste Gattin, und daß diese unbewußte Sehnsucht, weil ihr wahres Ziel nicht mehr vorhanden war, sich nun auf ihn richten mußte, dessen Bild in der Erinnerung der kindlichen Seele sich nicht von dem der Mutter trennte. Uebertragen wir doch nach dem Tode einer geliebten Person unsere Anhänglichkeit, unsere Neigung sogar auf Tiere und auf tote Dinge, die ihr gehört, die gewissermaßen einen Teil ihres sichtbaren Seins ausgemacht haben. Die Mutter war es, wonach das kleine Herz sich sehnte! —

Er hatte versucht, sie ihm zurückzugeben, indem er sich wieder verheiratete. Ach! war der Versuch mißlungen? —

Die Beiden hielten sich noch umschlungen, herzten und küßten sich, schluchzten und weinten zusammen, als die junge Frau wieder eintrat und mit gepreßter Stimme sagte: „Das Essen ist bereit."

Einen Augenblick blieb sie an der Tür stehen, dann trat sie ans Fenster und sah in die Abendlandschaft hinaus. Ihr Busen wogte, die ganze schlanke Gestalt erbebte von dem Aufruhr, der sich ihrer Seele bemächtigt hatte, und indem ihr Blick in die Ferne schweifte, überzog ein feuchter Schimmer die Augen.

Der Hausherr stand auf und ging ins Speisezimmer, sein Töchterchen an der Hand führend. Sie folgte langsam, auf der Stirn eine finstere Wolke, die Lippen zusammengekniffen und in den starren Gesichtszügen eine rücksichtslose Entschlossenheit.

Als die Kleine zu Bett gebracht worden war und die Gatten allein bei der Lampe saßen, — beide schweigsam, er mit nachdenklichem Gesicht, noch befangen in dem Nachhall jener schmerzlichen Erregung, sie mit einem gewaltsamen Entschluß noch immer ringend, — da sagte sie plötzlich mit halb erstickter Stimme: „Ich habe mit dir zu reden, Fritz!"

Der Ton dieser Worte klang so eigentümlich zitternd und heiser, als käme er aus einer zugedrückten Kehle, so daß ihr Mann verwundert aufschaute und sie fragend ansah. An ihrem unruhigen Mienenspiel, ihrem schweren Atem erkannte er mit Staunen die wilde Bewegung, die in ihr tobte, aber ehe er noch ein Wort sprechen konnte, sprudelte schon die Flut der Leidenschaft gewaltsam hervor, in abgerissenen Sätzen, unterbrochen von unartikulierten Lauten und tiefen Atemzügen:

„Du weißt, wieviel Mühe ich mir gegeben habe, deinem Kinde eine Mutter zu sein. Es ist umsonst gewesen. Es liebt mich nicht und wird mich niemals lieben — und du auch nicht!" —

„Pauline!"

„Ja, ja, ja! Du liebst deine erste Frau. Für mich ist kein Raum zwischen euch dreien!" —

„Pauline! Wie kannst du nur eifersüchtig auf eine Verstorbene und auf ein Kind sein?"

„Ich bin nicht eifersüchtig, aber ich kann dies Leben nicht länger ertragen. Ich muß zur Seite stehen und zusehen, wie ihr in Zuneigung und Liebessehnsucht schwelgt. Mit den armseligen Brocken, die ihr mir hinwerft, begnügt sich mein Herz nicht. Die Kleine ruft den Gram in deiner Brust immer wieder wach. Kurzum, das Kind steht zwischen dir und mir. — Ich hatte die Aufgabe übernommen, die Lücke in eurem Herzen wieder auszufüllen. Das kann ich nicht, weil ihr eure Herzen gegen mich verschließt. Wer seine erste Liebe nicht vergessen kann, der kann auch nicht wieder lieben!"

„Aber, Unglückliche!" rief er außer sich, „ich liebe dich ja!"

„Ja, du liebst mich!" entgegnete sie bitter. „Du bildest es dir vielleicht ein. Aber —"

Sie sprang auf und durchmaß das Zimmer mit hastigen Schritten. Die Stimme versagte ihr fast. Bald zitternd, bald schluchzend, brachte sie mühsam heraus:

„Ich will den aussichtslosen Kampf nicht länger fortsetzen. Ich kann es nicht mehr."

Die hervorbrechenden Tränen bezeugten die Aufrichtigkeit ihrer Worte. Er war auch aufgesprungen.

„Wie, du willst mich von meinem Kinde trennen?"

„Nein! Ich werde ihm weichen. Ich verlasse morgen das Haus." —

(Schluß folgt.)



Der Wechsel des Geweihs.

Nicht jedem wird es bekannt sein, daß die geweihtragenden Tiere jedes Jahr ihr Geweih verlieren und ein neues erhalten. Bei uns kommen in der Reihe dieser Tiere der Hirsch und das Reh hierfür in Betracht, und zwar nur die Männchen, da nur diese normalerweise mit einem Geweih versehen sind. Das Geweih selbst besteht aus zwei „Stangen", die beim Hirsch in leichter Krümmung nach außen gebogen sind, während die Spitzen sich wieder nähern. Jede Stange besitzt unten eine verdickte Stelle, die sogenannte „Rose". Diese sitzt einem verlängerten Stirnzapfen, dem „Rosenstocke" auf. Zu einer gewissen Zeit, oft im Monat Februar, wenigstens bei älteren Hirschen, deshalb der alte Name Hornung (von Horn abgeleitet) für diesen Monat, trennt sich das Geweih an der unteren Seite der Rose vom Rosenstocke, mit dem es bis dahin sehr fest verbunden war, und fällt ab, um einem neuen Platz zu machen.

Bei der Geburt trägt weder der männliche Hirsch noch das männliche Reh ein Geweih, auch keins von geringerer Größe. Vielmehr werden beide sogar ohne Rosenstöcke geboren. Erst allmählich wölben sich ein paar Knochenzapfen auf dem Stirnbein empor. Anfangs werden dieselben von der Haut der Stirn noch vollständig überzogen. Sobald sie eine gewisse Größe erreicht haben, was meistens zu Anfang des dem Geburtsjahre folgenden ersten Jahres der Fall ist, bildet sich in der Haut, welche das obere Ende der Rosenstöcke, die natürlich aus harter Knochenmasse bestehen, überzieht, eine Wucherung. Diese wächst, immer noch von einer Haut und kurzen Haaren bedeckt, höher und höher. Zahlreiche Blutgefäße durchziehen das Gebilde und sorgen für die Zuführung der nötigen mineralischen Baustoffe für das junge Geweih. In diesem Zustande fühlt sich das Geweih infolge des in demselben zirkulierenden Blutes warm an. Das Tier zeigt sich gegen Verletzungen desselben sehr empfindlich. Die Umrisse des zukünftigen Geweihes sind bereits zu erkennen, wenn auch nur in den einfachsten Linien. Allmählich verhärtet und verknöchert sich das Gebilde gegen das Ende des Sommers hin mehr und mehr. Der Hirsch beginnt jetzt zu „fegen". Das Absterben der äußeren Haut, mit welcher das Geweih bedeckt ist, ruft ein juckendes Gefühl hervor. Durch Schaben an Baumstämmen und dergleichen entfernt der Hirsch den „Bast", der nun trocken geworden ist, von dem Geweih. Dasselbe tritt alsdann in seinen scharfen Umrissen hervor und nimmt bald eine heller oder dunkler braune Färbung an. Diese hängt, wie man annimmt, ab von der Baumart, an welcher der Hirsch fegt, oder besser von den ätzenden und beizenden Bestandteilen der Baumrinde. Die Hautreste hängen mitunter noch einige Zeit hindurch in Fetzen am Geweih herab. Die Zeit, die dem Fegen vorausgeht, heißt in der Jägersprache die „Kolbenzeit". Erst durch das Fegen wird das Geweih vollständig „vereckt", das heißt, es tritt erst jetzt vor allem bei älteren Hirschen die Endenzahl deutlich hervor.

Nach Beendigung des ersten Fegens, also im zweiten Lebensjahre, trägt der junge Hirsch nur ein einfaches Geweih, das aus zwei ziemlich gerade gerichteten Stangen mit je einem Ende besteht. Der Hirsch heißt alsdann „Spießer", ebenso auch der gleichaltrige junge Rehbock, bei dem das ganze Geweih selbstverständlich entsprechend schwächer ist. Das Spießergeweih ist normalerweise beim Hirsch ungefähr Juli bis August gehörig gefegt und vereckt. Die Rosen sind beim Spießhirsch noch nicht vollkommen als verdickte Ringe ausgebildet, sondern die beiden Stangen sind an der Stelle, wo sie den Rosenstöcken aufsitzen, nur dicker als diese.

Das Wachstum der Rosenstöcke und vor allem des darauf befindlichen Geweihes kann sich in allen Altersstufen auch beschleunigen. Dies geschieht infolge besonders günstiger Verhältnisse, z. B. bei reichlicher guter Aesung, bei großer Ruhe im Revier usw. Es können sogar normale Entwickelungsstufen in der späteren Weiterbildung des Geweihes übersprungen werden.

Einige Zeit vor dem Abwurfe des alten Geweihes machen sich schon die Anzeichen desselben bemerkbar. Die Verbindungsstelle unterhalb des Rosenstockes lockert sich, da die Neubildung des folgenden Geweihes bereits beginnt. Endlich fallen die Stangen ab zum Teil dadurch, daß sie durch die Neubildung abgedrängt werden. Die Stelle am oberen Ende der beiden Rosenstöcke, an welcher das alte Geweih gesessen hatte, ist jetzt durch einen blutrünstigen Fleck gekennzeichnet. Doch bleibt das nicht lange so. Bald wölbt sich von neuem ein blutgefäßreiches, mit behaarter Haut bedecktes Gebilde über den Stirnzapfen hervor, das beständig an Höhe zunimmt, diesmal aber im dritten Lebensjahre, d. h. im zweiten Jahre nach der Geburt, sich teilt. Das eine Ende tritt von Jahr zu Jahr mehr nach unten hervor, wächst in der Richtung nach vorn über die Augen und wird zur sogenannten Augensprosse. Das andere Ende wächst mehr oder weniger im leichten Bogen nach oben. Es ist das sogenannte Gablergeweih, das zusammen vier Enden besitzt, an jeder Stange zwei. Gleichzeitig haben auch die Rosenstöcke etwas an Umfang zugenommen. Der Hirsch heißt jetzt ein Gabler, ebenso auch der Rehbock mit der entsprechenden Bildung.

Während bei dem Rehbock das Geweih mitunter bereits im Mai, sicher aber im Juni vollständig ausgewachsen und gefegt ist, dauert dies beim Hirsche bis in den August hinein.

Im folgenden Jahr wird das Gablergeweih wiederum abgeworfen, was sich bei geringeren Hirschen bis in den Mai und Juni verzögern kann, wie auch ältere Hirsche keineswegs immer im Februar abwerfen, sondern auch später noch „aufhaben". Nach Abwurf des zweiten Geweihes entsteht ein drittes. Diesmal aber bildet sich über der Augensprosse etwa in der Mitte der Stangen eine neue, die Mittelsprosse, durch welche die Augensprosse, wie schon gesagt, nach unten gedrängt wird. An der Ansatzstelle der Mittelsprosse erhält die Stange selbst eine gelinde Knickung nach hinten. Das Geweih hat jetzt im ganzen sechs Enden und zwei Knickungen. Besonders die letzteren sind für den „Sechsender" charakteristisch, da einzelne Enden immer fehlen können. Die Entfernung der beiden obersten Enden von einander nennt man in der Weidmannssprache die „Auslage". Dieselbe kann auch bei gleicher Endenzahl in allen Altersstufen eine sehr verschiedene sein.

Während der Rehbock bei der Sechszahl der Enden als sogenannter Sechserbock gewöhnlich stehen bleibt und nur selten eine größere Endenzahl schiebt, verzweigt sich das Geweih des Hirsches immer mehr und mehr. Nach jedesmaligem Abwurfe erscheint gewöhnlich an jeder Stange ein Ende mehr, wobei das Geweih mit der Zeit die sogenannte Eissprosse hervorbringt, die sich zwischen Augen- und Mittelsprosse einschiebt und zur Kronenbildung übergeht. Die Krone ist das von vielen Geweihenden umgebene, becherförmige Gebilde an der obersten Stelle der Stangen. So kann ein entsprechend starker Hirsch in wenigen Monaten zwanzig und mehr Enden schieben. Fehlt an einer Stange ein Ende, haben also beide Stangen zusammen eine ungerade Endenzahl, so bezeichnet man den Träger als einen „ungeraden" Sechs-, Acht-, Zehnender usw., wobei stets nach der Zahl der geraden Stangen gerechnet wird.

Mit seinem prächtigen, vielfach verzweigten und mächtig ausgelegten Geweih gewährt der Hirsch, der König des Waldes, einen stolzen, majestätischen Anblick, der sich leider nur noch in wenigen Wäldern unserer Heimat uns darbietet. Doch nicht zum Schmucke trägt der Hirsch sein Geweih. Hat der Hirsch nämlich ein gewisses Alter erreicht, so tritt bei ihm auch die Fortpflanzungsfähigkeit ein. Wenn die Herbstnebel den Wald mit ihren grauen Schleiern einhüllen und der edle Hirsch sein Geweih vollständig fertig gefegt hat, so beginnt die Brunstzeit. Der „Kapitale" gesellt sich zu einem Rudel Mutterwild und ruft seine Rivalen zum Kampfe heraus. Weithin dröhnt durch den gelb und rot gefärbten Wald der „Schrei" oder das „Röhren" des Gewaltigen und weckt ein weites Echo. Bald ertönt auch der Kampfesruf des Gegners, der ihm das Rudel streitig machen will und vielleicht stärker ist als er. Auf dem Kampfplatze kommt es alsdann unter den beiden herrlichen Tieren zu einem heißen Streit. Mit wuchtigem Stoß fahren die Geweihe zusammen; die Tiere suchen sich gegenseitig mit den spitzen, fast weiß glänzenden Enden ihrer Geweihe zu durchbohren. Ihre Augen glühen, heißer Atem entströmt ihren Nüstern. Doch keiner will weichen, bis endlich der Stärkere siegt. Ueber dem Kampfe aber graut allmählich der Morgen. Der „Platzhirsch" zieht mit seinem Rudel wieder zu Holze. Nichts Ungewöhnliches aber ist es, daß der schwächere Hirsch zu Tode „geforkelt" auf dem Kampfplatze bleibt.